Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Gutachter: Prof. Dr. h. c. Peter Petersen
Zweitgutachter: Prof. Dr. Heinz Erich Eisenhuth

Jena, den 23. Juli 1940

Prof. Dr. Walter Hahland
dz. Dekan

# Inhaltsübersicht

Seite

## Einleitung

**Die geschichtlichen Voraussetzungen für die Entstehung der orthodox-christlichen Jugendbewegung in Bulgarien** 7

(1. Die religiöse und geistige Entwicklung des bulgarischen Volkes. — 2. Antireligiöse und antichristliche Einflüsse. — 3. Der Kampt gegen den Religionsunterricht. — 4. Die „Erziehung" in den bulgarischen Schulen. — 5. Kirche und Jugend. — 6. Die religiös-sittliche und weltanschauliche Krisis innerhalb der Schuljugend. — 7. Die orthodox-christlichen Jugendvereine als schöpterisches Werk der Jugend und der Kirche.)

## Erster Teil

**Die interkonfessionellen christlichen Jugendvereine in Bulgarien** 16

**I. Entstehung** 16

1. Die interkonfessionelle Jugendbewegung in Europa und Amerika 16

(1. Entstehung der christlichen Jünglingsvereine. — 2. Die Gründung des Weltbundes — Pariser Basis. — 3. Ideologie und Aufgaben. — 4. Der Weltbund der christlichen Jungfrauenvereine. — 5. Der Weltbund der christlichen Studentenvereine.)

2. Die protestantischen Jugendvereine in Bulgarien 19

(1. Entstehung. — 2. Ihr Ziel: Entfremdung der bulgarischen Jugend von der orthodoxen Kirche. — 3. Ihre Mißerfolge.)

3. Die interkonfessionellen Jugendvereine in Bulgarien 20

(Entstehung des christlichen Studenten-, Jünglings- und Jungfrauenvereins zu Sofia.)

**II. Ideologie** 21

1. Grundzüge und Prinzipien 21

(1. Grundgedanken. — 2. Das Verhältnis zur Kirche. — 3. Orthodoxie und Interkonfessionalität.)

2. Die Beziehungen zu der bulgarischen orthodoxen Kirche in der geschichtlichen Entwicklung 25

(1. Die religiöse Toleranz. — 2. Protestantische Einflüsse in den interkonfessionellen Jugendvereinen. — 3. Der Synodalbeschluß vom 15. 4. 1924. — 4. Die Abgrenzung der interkonfessionellen Jugendvereine vor der protestantischen Propaganda: Besuch Dr. John Motts in Sofia, die Konferenzen in Sofia, Athen und Bukarest und ihre Ergebnisse.)

**III. Tätigkeit und Ergebnisse** 34

1. Allgemeine Richtlinien 34
(1. Die religiös-erzieherische Arbeit. — 2. Die bildende Arbeit. — 3. Die sozial-charitative Tätigkeit. — 4. Körpererziehung. — 5. Die Beziehungen zu den Weltbünden.)

2. Übersicht über die Vereinstätigkeit im einzelnen 36

a) Der interkonfessionelle Jünglingsverein zu Sofia 36

b) Der interkonfessionelle Jungfrauenverein zu Sofia 37

c) Der interkonfessionelle Studentenverein zu Sofia 38

## Zweiter Teil

**Die orthodox-christlichen Jugendvereine in Bulgarien** 40

**I. Entstehung** 40
(1. Die Trennung von den interkonfessionellen Jugendvereinen. — 2. Der Entschluß des hl. Synod zur Bildung orthodox-christlicher Jugendvereine. — 3. Die Gründung des Bundes der orth.-christl. Vereine der bulgarischen Schuljugend.)

**II. Ideologie** 44
(1. Die orthodoxe Kirchlichkeit. — 2. Das Wesen der Orthodoxie: Gotteslehre, Anthropologie, Christologie und Ekklesiologie. — 3. Stellungnahme zur Frage der Körpererziehung. — 4. Das Nationalgefühl in orthodoxer Beleuchtung.)

**III. Organisation** 53

1. Erste Periode: Die innere Autonomie im Organisationsleben 53

2. Zweite Periode: Reorganisation und Zentralisation der orthodox-christlichen Jugendvereine 56

3. Die Kurse für Vereinsleiter 59

a) Die Metropole Plowdiw 62

b) Die Metropole Russe 63

c) Die Metropole Sofia 64

d) Die Metropole Tyrnowo 64

e) Die Metropole Wratza 64

**IV. Tätigkeit und Ergebnisse** 65

1. Erste Periode von 1923 bis 1931 66
(1. Das Bundesleben. — 2. Die religiös-erzieherische Arbeit. — 3. Die sozial-charitative Tätigkeit. — 4. Chronologische Übersicht der Vereinstätigkeit.)

2. Zweite Periode von 1931 bis zur Gegenwart 70

a) Die religiös-erzieherische Arbeit 73

b) Die sozial-charitative Arbeit 80

c) Übersicht über die Vereinstätigkeit in den einzelnen Diözesen 81

α) Die Diözese Sofia 82

β) Die Diözese Plowdiw 83
γ) Die Diözese Tyrnowo 84
δ) Die Diözese Russe 86
3. Bewertung und Bedeutung 87
(1. Anerkennung durch das Ministerium für Volksbildung im Jahre 1936. — 2. Einzelne Stimmen aus dem Leiterkreise. — 3. Rundschreiben des Ministeriums für Volksbildung bezüglich der Vereinsarbeit aus dem Jahre 1939.)

## Dritter Teil

**Ausblick in die zukünftigen Aufgaben** 93

**I. Die organisatorischen Aufgaben** 93
(1. Nachteile einer Überorganisation. — 2. Wiederherstellung des Bundes. — 3. Vereinigung der interkonfessionellen mit den orthodox-christlichen Jugendvereinen und Eintritt der zusammengeschlossenen orthodox-christlichen Jugendbewegung in die Weltbünde. — 4. Kurse für Vereinsleiter: a) für Kindervereine und b) für Schülervereine.)

**II. Die religiös-erzieherischen Aufgaben** 98
(1. Der orthodox-christliche Jugendverein als eine religiöse Lebensgemeinschaft. — 2. Die Überschätzung der Disziplin durch die katholische Religiönspädagogik. — 3. Die Überbewertung des sittlichen Moments durch die evangelische Religionspädagogik. — 4. Das „Herz" als Mittelpunkt des Geisteslebens in der orthodoxen Religionspädagogik. — 5. Das Zusammenwirken des göttlichen und menschlichen Elementes im religiösen Erlebnis. — 6. Die religiös-pädagogische Situation. — 7. Die Grundformen der Übernahme der Spannungen und ihre Anwendung auf die religiöse Wirklichkeit. — 8. Die religiöse Unterweisung nach der Jenaischen Pädagogik und Schulpraxis. — 9. Die Methode in der religiösen Unterweisung.)

**III. Die sozial-charitativen Aufgaben** 112
(1. Das Gemeinschaftsleben als Vorbedingung zur Entstehung sozialer Gefühle. — 2. Ferienkolonien und Sommerlager. — 3. Die Metropolen und Bruderschaften als Förderer der Jugendvereine.)

**Schlußbemerkungen** 116
(Die Nachteile der überlieferten Schule und die Vorzüge der neuen Lebensgemeinschaftsschule für die religiöse Erziehung.)

## Statistische Angaben

**I. Anzahl der orthodox-christlichen Jugendvereine und ihrer Vereinsmitglieder in den verschiedenen Diözesen während der Jahre 1933/34, 1935 und 1939** 119

**II. Die religiös-erzieherische Tätigkeit der orthodox-christlichen Jugendvereine in den verschiedenen Diözesen im Jahre 1938/39** 120

# Einleitung

## Die geschichtlichen Voraussetzungen für die Entstehung der orthodox-christlichen Jugendbewegung in Bulgarien

Jede Bewegung, sei sie auch noch so klein und unbedeutend, hat ihre Wurzeln in dem geschichtlichen Sein des Volkes und in den Besonderheiten der Epoche, in der sie entsteht. Dasselbe gilt für die an und für sich noch schwache orthodox-christliche Jugendbewegung in Bulgarien. Die ersten Anfänge ihrer Entstehung reichen bis in das Jahr 1911 zurück. Symptome für eine Bewegung im eigentlichen Sinne lassen sich jedoch erst im Jahre 1923 klar erkennen. Erst zu diesem Zeitpunkt kann man von einer massenweisen Erfassung der bulgarischen Jugend sprechen. Die historischen Voraussetzungen freilich und tiefsten Wurzeln der Entstehung finden sich im Wesen des bulgarischen Volkes bereits vor der Befreiung Bulgariens (1879).

1. Die wechselvollen Schicksalsschläge, die das bulgarische Volk immer wieder trafen, konnten nicht die notwendigen günstigen Vorbedingungen dafür schaffen, daß das schon im Jahre 865 angenommene Christentum festen Grund in den Herzen der Bulgaren fassen und zum alles beherrschenden Faktor in der geistigen Struktur der bulgarischen Volksseele werden konnte.

Der historische Weg dieses kleinen, aber heroischen Volkes ist häufig in Kriegen, die die Erhaltung des Lebensraumes und der nationalen Selbständigkeit vor der Bedrohung durch raubgierige Nachbarn zum Ziele hatten, verlaufen. Das zweifache grausame Joch, das fast sechs Jahrhunderte das historische Dasein des bulgarischen Volkes ausmacht, hat ihm die Lebensbedingungen in noch viel stärkerem Maße erschwert. Unter diesen Umständen, in denen es ihm nur schwer gelang, die alten, noch aus der Zeit seiner Selbständigkeit stammenden Kulturwerte zu erhalten, waren die Voraussetzungen für die Schaffung neuer Kulturgüter nicht gegeben. Alle schöpferischen Volkskräfte mußten einzig und allein darauf gerichtet sein, die nationale Selbständigkeit zu erhalten oder erst zu gewinnen; seine besten Söhne mußten im Verlauf der Kämpfe und Aufstände mit dem Ziele der Gewinnung der

geistigen und politischen Freiheit ihr Leben auf den Schlachtfeldern hingeben. So fällt es wirklich schwer, eine längere Epoche des Friedens und der inneren Stabilität aufzuzeigen, während der man es hätte unternehmen können, in systematischer Arbeit die Überreste des heidnischen Aberglaubens endgültig aus den Herzen der Bevölkerung herauszureißen und ihnen eine tiefe und bewußte christliche Religiosität einzuimpfen. „Deswegen bleibt die Religiosität des Volkes streng genommen eine in weitem Umfange naturhafte, und sein Christentum und seine Kirchlichkeit gehen nicht in die Tiefe, sondern bewegen sich mehr in der Form der christlich-kirchlichen Volkstradition.“[1] Man kann aber andererseits nicht bestreiten, daß sich eine tiefinnerliche Beziehung zur Religion im bulgarischen Volke immer wieder nachweisen läßt und daß auch religiös-schöpferische Persönlichkeiten wie St. Kliment von Ochrid, Bischof Konstantin, Presbyter Kosma, der hl. Iwan von Rila (im Zeitraum des 1. Reiches), Theodossij von Tyrnowo, Patriarch Evthimij (im Zeitraum des 2. Reiches), der hl. Nikolaj und der hl. Georgij von Sofia, Vater Paissij vom Berge Athos, Sophronij von Wratza, Neophit Bosweli und viele andere, — alles Namen, die mit goldenen Lettern in dem Buche der bulgarischen Geschichte verzeichnet sind — begegnen.

Das Volk in seiner überwiegenden Mehrheit blieb jedoch ohne engere Berührung mit den Tiefen der christlichen Religion; seine religiösen Vorstellungen hat man vielmehr als eine Mischung christlicher Elemente mit heidnischem Aberglauben zu bezeichnen. Der Nachweis für diese Behauptung läßt sich überzeugend an der Gestaltung der Volksepen, -lieder und -märchen erkennen.

2. Das bulgarische Volk befand sich in der oben geschilderten Geistesverfassung, als sich in der Epoche der Aufklärung, besonders seit den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts, und in der Epoche nach der Befreiung Bulgariens stärkere antireligiöse und antikirchliche Einflüsse geltend machten, die vor allem von Rußland und Westeuropa ausgingen. In jener Zeit herrschte in den genannten Ländern ein vorwiegend materialialisch-positivistischer Geist in der Wissenschaft. Die mechanistische Welt- und Lebensanschauung wurde von den meisten Menschen als letztes Wort der Wissenschaft betrachtet. Die aufklärerisch-populäre Philosophie von Ludwig Büchner und Ernst Haeckel mit ihrem Materialismus und Friedrich Nietzsches Immoralismus hielt man für reinste Wissenschaft und letzte Errungenschaft des europäischen Geisteslebens. Besonders der Popularisierung des Darwinismus mit seiner rein materialistischen Anthropologie ist es zu verdanken, daß die christliche Weltanschauung allmählich aus den Angeln gehoben wurde und eine antikirchliche Stimmung rasch

[1] St. Zankow, Die bulgarische orthodoxe Kirche, S. 6.

überhandnahm. Es galt nicht allein als unmodern, sondern verstieß sogar gegen den guten Ton, in Gesellschaft von Religion zu sprechen oder gar für Religion und Kirche einzutreten. Die öffentliche Meinung war um diese Zeit ausgesprochen unreligiös.

Die soziale Ungerechtigkeit bereitete ihrerseits den Boden des Sozialismus vor, der von nun an die Herzen der Arbeiter zu beherrschen begann. Dieser Sozialismus wurde nicht mehr in der Form eines Lassalleschen Systems gepredigt, das eine Regulierung der Wirtschaft mit Hilfe der Staatsbehörde zuließ, sondern als Marxismus in Form einer revolutionären Bewegung des Proletariats, die die bislang geltenden Werte und Ideale vernichten und eine vollkommenere, von ihrem Standpunkt aus gerechtere Welt schaffen wollte. In dieser Welt sollte jede Religion als „Opium für das Volk" und Wegbereiterin des Kapitalismus keine weitere Existenzberechtigung haben.

In dieser Zeit entstand in Europa auch eine säkularistische Bewegung, die die Befreiung des Staates und der Schule von jeder kirchlichen Autorität in ihrem Programm als Ziel hatte. Alles sollte einen weltlichen Charakter erhalten.

Alle diese Bewegungen in Europa fanden ein lautes Echo unter der bulgarischen Intelligenz, der die zu einem eigenen kritischen Urteil über diese neuen Strömungen der Epoche notwendige Gründlichkeit und Selbständigkeit fehlten. Sie verschlang diese neuen Ideen gierig als neue Offenbarungen der Kulturwelt und propagierte sie eifrig. So entstand in der öffentlichen Meinung die Neigung zu völliger Negierung jeglicher Religion und Kirche.

3. Dieser antireligiöse und antichristliche Geist wurde zunächst in den Reihen der Lehrerschaft und der maßgebenden Leiter der Erziehung in Bulgarien verbreitet. So brach ein offener Kampf gegen jegliche religiöse Erziehung in der Schule aus. Dieser Kampf nahm direkt die Form eines Kreuzzuges gegen den Religionsunterricht an. Die Lehrerschaft vertrat auf Konferenzen, Versammlungen und in ihren Fachzeitschriften den Standpunkt, daß der Religionsunterricht vollständig aus der Schule verbannt werden müsse. Bei jeder Änderung der gesetzlichen Bestimmungen bezüglich des Religionsunterrichtes und bei der Aufstellung der Lehrpläne für dieses Fach wurde die Zahl der hierfür vorgesehenen Stunden systematisch verringert. Als Folge hiervon wird augenblicklich wöchentlich sowohl an der Grundschule als auch am Progymnasium nur eine einzige Religionsstunde erteilt. An den höheren Schulen ist der gesamte Religionsunterricht fortgefallen.[2]

---

[2] Näheres siehe bei Chr. Dimitrow, Der Religionsunterricht und der Staat der Gegenwart, S. 49 ff.

Das Wesentliche hierbei ist jedoch, daß die Erteilung des Religionsunterrichts ausschließlich in die Hände weltlicher Lehrkräfte gelegt ist, die nicht nur in ihrer überwiegenden Mehrheit keine gläubigen Christen sind, sondern es überdies noch als ihre Pflicht erachten, mit jedem ihnen zur Verfügung stehenden Mittel gegen Religion und Kirche als überwundene Vorurteile und Größen, die angeblich für eine gesunde Entwicklung der bulgarischen Jugend schädlich sind, den Kampf zu führen.[3] Als es ihnen jedoch mißlang, den Religionsunterricht völlig aus dem Schulbetrieb zu beseitigen, äußerten sie sich in ihrem Fachorgan „Lehrerzeitung"[4] folgendermaßen: „Warum war es eigentlich notwendig, sich mit unserer geistig noch unreifen Gesellschaft und reaktionären Regierung herumzuzanken? Der Religionsunterricht liegt sowieso in unseren Händen: wir haben die Möglichkeit, ihn so zu behandeln, wie es uns paßt." Es ist offensichtlich, daß dieser Religionsunterricht so aussehen würde — was wir nicht näher auszuführen brauchen —, daß bei seiner Erteilung die Religion als ein x-beliebiges Lehrfach aufgefaßt werden würde, bei dem der Lehrer nur die Aufgabe zu unterrichten und der Schüler „auswendig" zu lernen hätte.

4. Das Übel besteht nicht nur in der stiefmütterlichen Behandlung des Religionsunterrichtes an sich, sondern vor allem in dem Grundcharakter und Geist der bulgarischen Schule überhaupt seit der Epoche der Befreiung bis vielleicht in unsere Tage hinein. Die bulgarische Schule ist weiter nichts als eine Kopie — und dabei noch eine recht „gute" — der überlieferten Schule Mitteleuropas. Sie kann die ureigentliche Bestimmung jeder Schule, nämlich zu erziehen, nicht erfüllen, weil sie sich nur darauf beschränkt, zu unterrichten, d. h. möglichst viele Kenntnisse zu vermitteln. Wie und wann soll sie überhaupt „erziehen" können, wenn der Lehrer dem Schüler nur im Klassenzimmer und zu einer bestimmten Stunde begegnet, während der er nur von dem Throne seines Katheders herab den ihm vom Lehrplan genau vorgeschriebenen Stoff behandelt und mit den Schülern das in den letzten Stunden durchgenommene Pensum eifrig repetiert! Zur eigentlichen Erziehung ist demnach weder Zeit noch Gelegenheit vorhanden. Die unterrichtsfreie Zeit verbringt der Schüler erfahrungsgemäß auf der Straße, im Kino und dgl. — alles Orte, an denen er selbstverständlich keinem für seine Entwicklung günstigen Einfluß untersteht.

Der „Lehrstoff" wird in materialistischer und einer von Unglauben getragenen Form behandelt. Wissenschaftliche Hypothesen über die Entstehung des Lebens und des Menschen werden als

[3] Zankow, a. a. O. S. 216.

[4] Heft 19 aus dem Jahre 1904.

ernste Wissenschaft ausgegeben und ihre Explizierung wird in der Regel mit einer Beschimpfung der christlichen Lehre und Kirche verbunden. Sogar Psychologie und Ethik werden in einem derartigen Geiste unterrichtet. Die Psychologie ist „ohne Seele“ und die Ethik „ohne Moral“ in der Form, wie beide Disziplinen an den bulgarischen höheren Schulen meistens dargeboten werden. Die Psychologie verneint die Existenz der menschlichen Seele als einer geistigen Wesenheit. Das sich in den Händen der Schüler befindende Handbuch über Ethik enthält im Grunde weiter nichts als eine ungeschickt abgefaßte Übersicht über die Geschichte der ethischen Systeme, wobei beispielsweise die buddhistische Ethik mit der christlichen in Wettbewerb treten kann. Weiterhin behauptet dieses merkwürdige Handbuch, daß die stoische sowie die christliche Ethik jeglicher wissenschaftlichen Basis entbehren; außerdem hat man es nicht unterlassen zu können geglaubt, bei der Darstellung dieser beiden Systeme dem stoischen den Vorzug zu geben.[5] Es erübrigt sich, auf die Unsinnigkeit hinzuweisen, aus einem derartigen Handbuch Sittlichkeit „lernen“ lassen zu wollen, das „die sittlichen Normen nicht als verpflichtend für die Menschen“ ansieht. Eine aus solchem Lehrbuch „erwachsene“ Sittlichkeit kann die Jugend nur zum ethischen Skeptizismus und Anarchismus führen.

Selbst die höchsten verantwortlichen Behörden konnten sich für die Früchte einer derartigen Schule nicht begeistern. Das Ministerium für Volksbildung verfügte in seinem Rundschreiben Nr. 8947 vom 4. 4. 1928: „. . . Das Ministerium nimmt wahr, daß die Zahl der Verfehlungen von seiten der Schüler an den höheren Schulen ständig im Wachsen begriffen ist. Die Lehrerräte und das Ministerium sahen sich in der letzten Zeit häufig gezwungen, Schüler sowie Schülerinnen wegen Diebstahls, ferner wegen Trunkenheit, Mordtaten, Fälschung von Zeugnissen und Dokumenten, ungebührlichen Handlungen usw. zu bestrafen. Den Lehrern ist es bekannt, daß über die dem Ministerium kundgewordene Anzahl von derartigen Verfehlungen hinaus noch ein weit größeres Quantum solcher Delikte sich in den Schulen ereignet hat, mit denen die Lehrerräte selbst haben fertig werden müssen.“ Nach dieser von autoritativer Seite erfolgten „Anerkennung“ der traurigen „Resultate“ der bulgarischen Schule und ihrer „Erziehung“ fällt es uns nicht mehr schwer, uns ein Bild von der Wirklichkeit der dort herrschenden Verhältnisse zu machen.

5. Der Gegensatz der konservativen, durch jahrhundertelange Erfahrung und Weisheit nach außen hin altertümlich wirkenden Kirche und der lebendigen, sich für alle „neuen“ Ideen schnell begeisternden Jugend ist vielleicht ein von Natur bedingter. Neben vielen anderen

---

[5] Vgl. Archimandrit Boris, Die Krisis unserer Schule. S. 16. Sofia 1928.

Faktoren begünstigte dieser Gegensatz eine Entfremdung der bulgarischen Jugend von der Kirche. Der uralte Kampf zwischen der alten Generation, die mit der Vergangenheit fest verbunden ist, und der neuen Generation, die in die Zukunft hineinstrebt, spielte auch in den Beziehungen Kirche zu Jugend eine große Rolle, obwohl wir die Kirche mit der alten Generation nicht identifizieren dürfen. Diese beiden Welten — die alte und die neue — standen sehr oft feindselig gegeneinander, ohne daß sie Wege zu einer Versöhnung und gemeinsamen Arbeit zu suchen wünschten. Es fehlte dabei nicht an negativen Elementen, die nicht immer ohne Erfolg diese Gegensätze zu vertiefen, die Unstimmigkeiten zu überspitzen und die Spannungen bis zum Bruch zu bringen versuchten.

Auf der anderen Seite konnte die kirchliche Hierarchie die Jugend nicht verstehen und ihre besonderen Bedürfnisse nicht befriedigen. Diese Feststellung gilt vor allem für den Zeitraum nach der Befreiung Bulgariens. Nach der Gewinnung der geistlichen Unabhängigkeit (1870) sollte die griechische Hierarchie durch eine bulgarische ersetzt werden. Die speziell dazu ausgebildeten Personen waren nicht vorhanden. Dadurch wurde für den Eintritt in die Reihen der Geistlichen vielen Menschen eine Tür weit geöffnet, die fast keine Ahnung von den besonderen Anforderungen dieses Dienstes hatten. Nach der Befreiung wurde der Priester als ein von dem Staat angestellter und bezahlter „Beamter" anerkannt, eine Tatsache, die viele Menschen angelockt hat, in die Verbände der Priesterschaft nur aus Gründen der Karriere und des Eigennutzes einzutreten. Es besteht kein Zweifel darüber, daß von einem solchen Priester nichts anderes zu erwarten ist als die Zerstörung des Bodens, auf dem er steht. Dies trug dazu bei, daß das Renomée der Priesterschaft stark in Mißkredit kam und eine negative Haltung der Jugend und Intelligenz ihr gegenüber zur Folge hatte. Auch die Fähigsten unter den Priestern hatten keine Geschicklichkeit und kein rechtes Gefühl für eine produktive Arbeit an der Jugend. Sie begnügten sich meistens damit, die mannigfachen gottesdienstlichen Handlungen zu vollziehen und zu predigen. Sie kamen gar nicht auf den Gedanken, daß sie mit der Jugend zusammenleben müßten, um sich in ihre geistigen Nöte und Sorgen einfühlen und ihr Hilfe angedeihen lassen zu können.

So können wir behaupten, daß die Kirche selbst bzw. ihre Diener einen großen Anteil an dem wachsenden Unglauben und der negativen Haltung der Jugend der Religion gegenüber haben.

6. Die Jugend dieser Zeit trug einen übergroßen Glauben an sich selbst in sich: sie hielt sich geradezu für allmächtig. Sie wollte über sich weder eine göttliche noch eine menschliche Autorität anerkennen. Sie verehrte Wissenschaft und Technik in abgöttischer Weise. Nur vor ihnen neigte der junge Mensch ehrfürchtig

sein Haupt, um es im nächsten Augenblick um so stolzer wieder zu erheben, in der Hoffnung, mit ihrer Hilfe einmal die ganze Welt beherrschen zu können. Dieser unerschütterliche Glaube an die Macht der Wissenschaft und Technik ist bis heute ein wesentliches Merkmal der bulgarischen Schuljugend geblieben.

Als weitere Faktoren, die den Unglauben noch verstärken, wären die Straße, das Kino und das schlechte Milieu mit ihren verderblichen Einflüssen zu nennen. Es fehlte eben damals an geeigneten Organisationen, Heimen und dgl., in denen die Jugend ihre unterrichtsfreie Zeit in einer erzieherisch wirkenden Atmosphäre verbringen konnte. Speziell die Straße ist dazu angetan, oberflächliche, geist- und gefühllose Charaktere zu schaffen. Die in den Kinos gespielten Filme appellierten im wesentlichen an die niedrigen Instinkte der Jugendlichen; die wenigen, tatsächlich erzieherischen Wert besitzenden Filme dagegen wurden von der Jugend wegen ihrer „moralisierenden" Tendenzen meistens gemieden; sie wurde nur von solchen Titeln angelockt, die auf einen abenteuerlichen oder kriminellen Inhalt schließen ließen. Das umgebende Milieu wirkte auf den Jugendlichen mehr mit seinen Schattenseiten als mit seinen Lichtblicken. Überdies fehlte es in ihm auch nicht an marxistischen und anarchistischen Agitatoren, die dort geschickt ihre Zerstörung wirkenden Ideen propagieren konnten. Ihre revolutionäre Gesinnung gewann die Jugend leicht für sich, die in ihnen bewunderungswürdige Helden sah.

Das übertriebene Interesse für Sport bewirkte eine Entwurzelung des Geisteslebens aus seinen tief inneren Bezirken und schuf zur Oberflächlichkeit neigende Charaktere. Hier bestand nämlich die große Gefahr, daß sich die Jugend einem reinen Körperkult ergab und das geistige Leben sehr vernachlässigte.

7. Es gab aber auch solche Jugendliche, die sich nicht nur am Rande des Lebens bewegten und sich nicht von seinem äußerlichen Schein und Trug anlocken ließen. Sie kamen in die Schule in der Überzeugung, daß sie damit eine völlig neue Welt betreten, und in der Hoffnung, daß sie dort allmählich geistig wachsen und in eine die Ganzheit umfassende Weltanschauung eingeführt werden würden. Aber wie sah es in Wirklichkeit aus? In der Schule wurden ihnen umfangreiche Kenntnisse, die sich jedoch oft widersprachen, in einer trockenen und bis in die kleinsten Einzelheiten gehenden Form dargeboten. In ihrem Bewußtsein herrschte Unordnung und Verwirrung; es fehlten ihnen die Grundprinzipien, um all die mannigfachen Einzelkenntnisse in ein einheitliches und harmonisches System zu bringen.

Die Seelen der Jugendlichen dürsteten aber nicht nach Vielwisserei, sondern nach Idealen und Lebensgrundsätzen, mit Hilfe derer sie ihre Zukunft bauen und ihrem Volke dienen könnten. Diese

Lebensprinzipien sollten einen absoluten Charakter und Allgemeingültigkeit besitzen; so beschaffen konnten sie aber von der Schule nicht vermittelt werden.

Von der Ethik erwarteten die Jugendlichen in gleicher Weise eine Antwort auf die tiefsten und schwierigsten Fragen des menschlichen Daseins. Ihre Enttäuschung war um so größer, als sie dort mit allen möglichen philosophisch-ethischen Systemen — eins immer widerspruchsvoller als das andere und sich gegenseitig ausschließend — bekanntgemacht wurden. Jetzt fühlten sie sich noch ratloser und in größter Verlegenheit. Sogar ihr Glaube an den Sinn des Lebens, an die Existenz des Guten und der Ideale geriet in die Gefahr, völlig untergraben zu werden. Trotzdem brannte ihre Seele in idealistischem Streben, lebendige und ewige Wahrheiten und sittlich absolute Werte zu suchen. Durch den Relativismus in der Ethik wurden sie keineswegs befriedigt. Sie konnten nach halben Wahrheiten und Werten nicht leben. Der Alltag bot ihnen in jedem Augenblick Anlaß zur Entscheidung; sie mußten unbedingt eine feste Basis haben, auf der sie sicher stehen konnten, um von dort aus ihren Lebensweg in die Zukunft intuitiv zu überblicken.

Dieses leidenschaftliche Streben und Suchen stellte die bulgarische Jugend auch vor die Entscheidung: Glaube oder Unglaube — das ewige Thema der Geschichte.[6] In diesem Punkt konnte sie keinesfalls neutral bleiben. Hans Thoma, einer der Meister der deutschen Malerei, gibt diesem Tatbestand allgemeingültigen Ausdruck, wenn er sagt: „Des Menschen Wesen ist es, Gott zu suchen. Er kann nicht anders, er mag beten oder fluchen.“[7]

Diese geistige Atmosphäre, die die bulgarische Jugend umgab, bildete eine günstige Vorbedingung und einen guten Boden für ihre Rückkehr zu Christus und seiner Lehre, die „Geist und Leben“ ist (Joh. 6 : 63). In vielen jugendlichen Seelen erstand mit neuer Kraft der alte christliche Glaube, daß Jesus Christus, der „gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ ist (Hebr. 13:8), der einzige Führer des Menschengeschlechts zu einer sinnvollen und schöpferischen Gestaltung des Lebens ist. Sie kehrten in den Schoß der Kirche zurück, die immer „ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit“ ist (I. Tim. 3 : 15), eine ewige Verkünderin der „Worte des ewigen Lebens“ (Joh. 6 : 68) und Hüterin der Gaben des Heiligen Geistes (Joh. 14 : 16) bleibt. In diesem Augenblick brach ein neuer Tag für die Jugendlichen an. Sie wurden zu neuem Leben wiedergeboren. Sie glaubten, daß in der Welt eine ewige göttliche Ordnung herrscht und daß sie dazu berufen sind, Helfer und Mitarbeiter bei der Durchführung dieser Ordnung zu sein.

---

[6] Goethe, Noten zum Westöstlichen Diwan.

[7] Zit. nach Hellmuth Schreiner, Ehre und Glaube. S. 9. Berlin 1934.

Sie brachen endgültig mit dem alten Zustand der Neutralität, Skepsis, Kleingläubigkeit und Mutlosigkeit. Mit festem Glauben und starkem Willen traten sie in das Leben ein, um es mit ihrer Aktivität nach dem Gebot Christi, der Liebe zu allen Menschen, die alle Kinder Gottes und untereinander Brüder sind, umzubilden.

Zu dieser jugendlichen Glaubensentscheidung, eifrige Jünger und Mitarbeiter Christi beim Aufbau des Reiches Gottes zu werden, kommen die Bemühungen der erwachsenen Diener der Kirche hinzu, die vom göttlichen Feuer, das Wort Christi zu verkündigen und die menschliche Seele für das Heil in Christo zu gewinnen, brannten. Eine schöpferische Synthese dieser zweifachen Bemühungen, einerseits der Jugendlichen selber und andererseits der eifrigen Kirchendiener, stellen die orthodox-christlichen Jugendvereine dar, als ein Instrument zur Gewinnung der Jugend für die Religion, als ein Weg zu einer Begegnung mit Gott in der Kirche, als eine brüderliche Gemeinschaft mit dem Ziele, Christus nachzufolgen mit Hilfe der göttlichen Gnade und das menschliche Leben nach dem Prinzip der Liebe zu gestalten.

# Erster Teil

# Die interkonfessionellen christlichen Jugendvereine in Bulgarien

## I. Entstehung

### 1. Die interkonfessionelle Jugendbewegung in Europa und Amerika

1. Als die orthodox-christlichen Jugendvereine in Bulgarien allmählich zu entstehen begannen, hatte die christliche Jugendbewegung in Europa und Amerika bereits eine fast hundertjährige Geschichte aufzuweisen. Obwohl ihre Spuren bereits im 18. Jahrhendert[8] nachweisbar sind, müssen wir ihren eigentlichen Anfang an der Schwelle des 19. Jahrhunderts suchen.

Die ersten christlichen Jugendvereine in Deutschland wurden bald nach 1805 in Form von Gebetsgemeinschaften zur Betrachtung des Wortes Gottes und zum Lesen der Schriften Michael Hahns gebildet. Im Jahre 1824 gründete der erste hervorragende Führer der deutschen christlichen Jugend Carl August Doering (1783—1844) den ersten Missionsjünglingsverein.

Zu derselben Zeit gelang es David Nasmith etwa 70 Jünglingsvereine in Großbritannien, Frankreich und Amerika zu gründen. Nach seinem Tode 1839 haben die Vereine keine besondere Tätigkeit mehr entwickelt.[9] Deswegen hält die spätere anglo-amerikanische Jugendbewegung das Jahr 1844, als George Williams in London die „Young Men Christian Association" gründete, für ihr Entstehungsjahr. Der Londoner Verein hat auch die Gründung der ersten amerikanischen Vereine angeregt. Zu derselben Zeit entstehen Vereine in Schottland, Holland, Frankreich, Italien und Belgien.[10]

2. Auf Einladung des Pariser Vereins im Jahre 1855 wurde die erste Weltkonferenz nach Paris einberufen. Hier wurde am

---

[8] Die Christentumsgesellschaft in Deutschland wurde im Jahre 1780 gegründet; sie entfaltet aber eine aktive Tätigkeit erst mit dem Beginn des 19. Jahrhdt.

[9] Siehe Krummacher, Karl, Die evangelischen Jünglingsvereine und verwandte Bestrebungen, nach ihrer Entstehung, Geschichte und Aufgabe für die Gegenwart dargestellt. S. 31 ff. Elberfeld 1894.

[10] Leopold Cordier, Die Evangelische Jugend und ihre Bünde, S. 190. II. Aufl. Schwerin 1927.

22. August desselben Jahres der Weltbund der christlichen Jünglingsvereine gegründet, der als Bindeglied zwischen den Vereinen der verschiedenen Länder und der Schaffung einer Glaubensgemeinschaft dienen sollte. Von grundsätzlicher Bedeutung für die gesamte internationale interkonfessionelle Jugendbewegung ist die auf dieser Tagung ausgearbeitete und beschlossene sogenannte Pariser Basis. Sie hat folgenden Wortlaut: „Die christlichen Jünglingsvereine haben den Zweck, junge Leute zu sammeln, welche Jesum als ihren Heiland ansehen, nach der Regel der Schrift ihr Leben einzurichten begehren und willens sind, an ihrem Teil für die Ausbreitung des Reiches Gottes tätig zu sein. Keine Verschiedenheit der Meinung, so schwerwiegend sie an und für sich sein mag, darf, wofern sie einen Gegenstand betrifft, der zu dem eigentlichen Zweck der Vereinssache in keinerlei Beziehung steht, die brüderliche Gemeinschaft der Vereine untereinander stören.“ [11]

3. Diese Formel erscheint uns als ein Kompromiß, der die etwa vorhandenen oder auftretenden verschiedenartigen Gegensätze der einzelnen Vereine überbrücken will. Aus diesem Grunde ist sie mehr oder weniger allgemein gehalten, mehrdeutig und enthält nur die allgemeinsten Grundsätze betreffs der Zusammenarbeit der christlichen Vereine verschiedener Konfessionen. Diese erschöpfen sich kurz in folgenden Punkten: Anerkennung Christi als des Heilandes und Lebensführung gemäß der Heiligen Schrift. Das Ziel der Vereinsarbeit ist die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden. Trotz ihrer allgemein gehaltenen Formulierung und ihrer Unanwendbarkeit auf die Verhältnisse in allen Ländern besitzt die Pariser Basis eine bleibende grundlegende Bedeutung für die gesamte christliche Jugendbewegung. Sie gab der Vereinsarbeit ausschließlich einen Missionscharakter, d. h. man versammelte bekehrte junge Christen, damit sie ihre noch unbekehrten Altersgenossen gewinnen sollten. Diese Grundtendenz der Vereinsarbeit wurde auf der X. Internationalen Konferenz der Jünglingsvereine in Berlin 1884, die den Anlaß der Abspaltung der deutschen Jugendvereine von dem Weltbund bildete, besonders betont. Diese nämlich sahen als Ziel ihrer Tätigkeit die individuelle Seelenpflege, damit auch treue Glieder der Kirche Aufnahme in die Vereine finden könnten.[12] Der Weltbund aber behielt seine Missionstendenz bei, was noch einmal feierlich auf der Pariser Konferenz 1905 betont wurde.

Als Verwaltungsorgan des Weltbundes der christlichen Jünglingsvereine ist das internationale Komitee zu betrachten, das seinen ständigen Sitz in Genf hat. Der Bund selbst umfaßt die christlichen

[11] Nach der Übersetzung bei Karl Krummacher, a. a. O. S. 110; s. auch Leopold Cordier, Evangelische Jugendkunde. II. Bd., S. 192. Schwerin 1927.

[12] Vgl. den „Bericht“ 1885 bei L. Cordier, a. a. O. S. 265.

Jünglingsvereine aus fünf Kontinenten, die in jedem einzelnen Staat als autonome Bewegungen organisiert sind. Ideologie und Methoden der Arbeit jeder einzelnen Nationalbewegung tragen eigenständigen Charakter, nichtsdestoweniger fühlen sie sich auch der Pariser Basis verpflichtet. Im Jahre 1929 vereinigte der Weltbund 1 578 317 Mitglieder.

4. Gleichzeitig mit der Bewegung der Jünglingsvereine entsteht die christliche Jungfrauenbewegung. Ihre ersten Anfänge finden wir in Deutschland zwischen 1820 und 1830 in den sogenannten Missionsjungfrauenvereinen. Der erste christliche Jungfrauenverein in Amerika wurde im Jahre 1855 gegründet. Die christliche Jungfrauenbewegung ist schon in ihrer Entstehung vollkommen unabhängig von der der Jünglingsvereine. Eine Ausnahme in dieser Beziehung machen Norwegen und einige kleine Zweige hin und her zerstreut über die ganze Welt.

Die in der ganzen Welt verbreiteten christlichen Jungfrauenvereine vereinigen sich im Jahre 1893 in einem Weltbund mit ständigem Sitz in London. Er hat fast dieselben Grundlagen und Aufgaben wie der Weltbund der christlichen Jünglingsvereine. Die Besonderheit der interkonfessionellen Jungfrauenvereine besteht darin, daß sie der besonderen Eigenart der Frauen angepaßt sind. Im Anfang ihrer Existenz bestand ihre praktische Aufgabe im Kampfe gegen den internationalen Mädchenhandel und für die Gleichberechtigung der Frauen.

In der Gegenwart gibt es in 29 Ländern entsprechende Nationalbewegungen der christlichen Jungfrauenvereine. Die Gesamtzahl der Vereinsmitglieder belief sich im Jahre 1929 auf 1 300 000.

5. Dieser Weltorganisation nach Ideen und Aufgaben verwandt ist der Weltbund der christlichen Studentenvereine mit ständigem Sitz in Genf. Seine Entstehung hängt mit den zum ersten Male in Nordamerika im Jahre 1858 gebildeten christlichen Studentenkreisen zusammen. Die sich schnell vermehrenden Studentenvereine gründeten im Jahre 1895 zu Wadstena in Schweden den christlichen Studentenweltbund. Der eigentliche Begründer des Weltbundes ist der Amerikaner J. R. Mott.[13] Die Leitung des Bundes liegt in den Händen eines Generalkomitees mit je zwei Vertretern einer jeden nationalen oder internationalen Gruppe. Im Jahre 1929 vereinigte der Studentenweltbund die christlichen Nationalbewegungen in 25 Ländern mit etwa 300 000 Studenten in seinen Reihen.

Das Ziel des christlichen Studentenweltbundes ist es, christliche Studentenbewegungen in der ganzen Welt zu vereinigen und die gegenseitigen Beziehungen zwischen ihnen zu fördern. Die Grundlinien seiner

[13] Vgl. Dr. Mott, Der christliche Studentenweltbund. Berlin 1921; Udo Smidt, Regem habemus, Bilder und Zeugnisse aus einer deutschen christlichen Studentenbewegung. S. 111 ff. 1925.

Tätigkeit sind folgende: 1. Die Studenten zu bewegen, Jünger Jesu Christi zu werden und ihn als alleinigen Heiland und Gott anzunehmen; 2. das geistige Leben der Studenten zu vertiefen und 3. die Studenten für das Werk der Ausbreitung des Königreiches Christi über die ganze Welt zu gewinnen.[14]

Diese drei christlichen Jugendbünde unterhalten untereinander die engsten Beziehungen. Sie werden sehr oft lokal wie national von ein und derselben Persönlichkeit geleitet.

## 2. Die protestantischen Jugendvereine in Bulgarien

1. Die ersten christlichen Jugendvereine in Bulgarien wurden von protestantischen Glaubensgemeinden gebildet. Schon im Jahre 1898 besuchte der Amerikaner Francis Clark (1851—1927) Bulgarien, und als Begründer protestantischer Jugendvereine („Young People Society of Christian Endeavor") bei den Kongregationistischen Kirchen wollte er solche Vereine auch in den gleichnamigen Glaubensgemeinden in Bulgarien schaffen. Seine Initiative wurde aufgenommen, und solche Vereine entstanden in Plowdiw, Samokow und Kara-Dere. Später, etwa um 1904/05, begannen die methodistischen evangelischen Kirchen eigene Jugendvereine zu gründen. Diese Vereine waren vor allem Organisationen an der Kirchengemeinde. Sie verfolgten das Ziel, die orthodoxe Jugend an sich zu reißen und für ihre Konfession zu gewinnen.

Im Jahre 1899 legten die Protestanten den Grundstein zum ersten christlichen Jugendverein in Sofia, der den Namen „Anker" erhielt. Bald darauf veranlaßte der in Sofia eingetroffene damalige Generalsekretär des internationalen Komitees der christl. Jugendvereine Ch. Fermeau die Organisatoren des Vereins „Anker" dazu, ihn umzubilden und den Zielen und Aufgaben der interkonfessionellen Jugendvereine, wie sie der Weltbund aufgestellt hatte, anzugleichen. Dieser erste von Protestanten gegründete und ausschließlich protestantische Jugendliche umfassende christl. Jugendverein hatte mehr oder weniger protestantisch-konfessionellen Charakter, obwohl er sich den interkonfessionellen Vereinen zurechnete.

Im Jahre 1910 reifte der Gedanke der Vereinigung aller dieser drei Arten christl. Jugendorganisationen. In Anwesenheit von Chr. Flidius, dem Generalsekretär des internationalen Komitees der christl. Jugendvereine in Genf, wurde der „Bund der christl. Jugendorganisationen in Bulgarien" gegründet. Die genannten Vereine schlossen sich zur Zusammenarbeit auf föderativer Grundlage zusammen, so daß der besondere Charakter eines jeden einzelnen Vereins bewahrt wurde.

---

[14] L. Cordier, Quellenbuch zur Geschichte der Evangelischen Jugend. S. 160. Schwerin 1925.

2. Die protestantischen Missionen in Bulgarien sind bestrebt, christliche Jugendvereine unter dem Vorwand zu gründen, eine vernünftige und lebendige Frömmigkeit unter den Vereinsmitgliedern und Freunden der Kirche zu entwickeln, sie haben jedoch das Ziel, die orthodoxe Jugend anzulocken und für ihre Konfession zu gewinnen. Die orthodoxe Jugend besucht die protestantischen Gotteshäuser nicht; sie nimmt aber gern an den Veranstaltungen (Konzerten, Aufführungen, Sportspielen) der Jugendvereine teil.

3. Trotz aller Lockungen und Anpassungen an die Jugend hatten diese Vereine fast keinen Erfolg. Die orthodoxe Jugend steht diesen Vereinen mit Mißtrauen gegenüber und fühlt sich bei ihnen fremd. Deshalb haben sie ihre proselytische Aufgabe nicht erfüllen können. Ebensowenig haben sie die religiösen Bedürfnisse der protestantischen Jugend befriedigen können. In den Vereinen wurde jede andere Tätigkeit als religiöse Gemütspflege getrieben. Ein ehemaliger protestantischer Pfarrer äußert sich darüber: „In unseren Vereinen findet man alles, aber keinen Protestantismus. Sie können sich Vereine für Sport, Tourismus, Aufführungen, Spiel usw. nennen, aber nicht christliche Vereine, denn ich bin nicht der einzige, der behaupten würde, daß in diesen Vereinen ein religiöses Leben nicht besteht oder, falls ein solches bemerkt würde, so ist es nur mehr eine Form . . ." [15]

Die protestantischen Jugendvereine, die hier und dort in Bulgarien heute noch existieren, pflegen also nicht in erster Linie echtes religiöses Leben, wie sie überhaupt die Hoffnungen ihrer Begründer und Organisatoren, die bulgarisch-orthodoxe Jugend für den Protestantismus zu gewinnen, nicht erfüllt haben. Die protestantischen Missionen finden keinen Boden für ihre Arbeit in Bulgarien. Das bulgarische Volk ist durch seine jahrhundertealte Geschichte unlösbar mit der Orthodoxie, mit den Dogmen und kultischen Formen der orthodoxen Kirche verbunden und wehrt sich gegen jede protestantische Propaganda. Die Protestanten in Bulgarien sind bis zum heutigen Tage in einer geringen Minderheit geblieben. Nach der offiziellen Statistik von 1934 vereinigten die protestantischen Kirchen 8371 Personen [15a], von denen die meisten Ausländer sind.

### 3. Die interkonfessionellen Jugendvereine in Bulgarien

Eine neue Phase in der Entwicklung der christlichen Jugendbewegung in Bulgarien begann mit der Gründung des christlichen Studentenvereins an der Universität Sofia im Jahre 1911. Die Anregungen zur Gründung dieses Vereins gehen auf die Jahre 1904 und

[15] M. Michailow, Bekenntnis eines ehemaligen protestantischen Pfarrers. S. 21.

[15a] Jahrbuch der Hauptdirektion der Statistik. S. 25. Sofia 1937.

1910 zurück und sind mit den Namen der Vertreter des Weltbundes der christlichen Studentenvereine (Panfield, Baron P. Nikolaj) verbunden. Diesen Männern fehlte aber die notwendige Verbindung mit der akademischen Jugend. Sie wurde erst nach der energischen Agitation zugunsten eines solchen Vereines von seiten der Studenten N. Alexiew, St. Petkow (z. Z. Bischof Andrej), R. Daskalow und anderer hergestellt.

Die inoffiziell bereits bestehende christliche Studentengruppe formte sich erst im Jahre 1911 zu einem Studentenverein, und zwar im Anschluß an die Vorträge von Prof. Sadler und Dr. J. Mott. Dabei zeigte der hl. Synod Verständnis und Entgegenkommen. Dieser Studentenverein ist überhaupt einer der ältesten seiner Art in Südosteuropa. Schon im ersten Jahre seiner Existenz zählte er 40 Mitglieder. Die Wirrnisse des Balkankrieges und Weltkrieges hinderten den Verein an seiner richtigen Entwicklung. Er blieb noch bestehen und entfaltete eine der Kriegszeit entsprechende geringfügige Tätigkeit. Die nach dem Kriege unter der Jugend herrschende seelische Not gab den Organisatoren des Studentenvereins Anlaß zu erneuter stärkerer Werbearbeit.

Im Jahre 1922 wurde mit Wissen und Segen des hl. Synods der 1899 gegründete christliche Jugendverein in Sofia wiederhergestellt. Dieser Verein trägt die Bezeichnung YMCA., die aus den Anfangsbuchstaben der englischen Benennung des Weltbundes: Young Men Christian Association stammt.

Gleichzeitig wurde auch ein christlicher Jungfrauenverein gegründet, der die Bezeichnung YWCA. nach der englischen Benennung Young Women Christian Association erhielt. Diese zwei Jugendvereine sind wie der Studentenverein selbständig und Mitglieder der entsprechenden Weltbünde der christlichen Jugend. In Bulgarien werden sie im allgemeinen unrichtig mit der Benennung YMCA. bezeichnet.

## II. Ideologie

### 1. Grundzüge und Prinzipien

1. Die Tatsache, daß diese drei interkonfessionellen Jugendvereine in Bulgarien Mitglieder der entsprechenden Weltbünde der christlichen Jugend sind und daß sie durch ihre eigenen Vereinssekretäre, die direkt von der Verwaltung der Weltbünde eingesetzt werden, in Verbindung mit ihnen stehen, spricht dafür, daß die bulgarischen interkonfessionellen Jugendvereine eine gemeinsame Ideologie mit den anderen Jugendvereinen innerhalb der Weltbünde haben.

Es besteht kein Zweifel, daß sich die verschiedenen Jünglings-, Jungfrauen- und Studentenvereine in den Aufgaben und Arbeitsmethoden voneinander unterscheiden. Diese Unterschiede beziehen sich aber auf

sekundäre, zumeist unwesentliche Dinge. Die Ideologie dieser drei Arten Vereine ist in ihren Grundlagen, wie gesagt, eine und dieselbe. Deshalb unterhalten sie in Bulgarien engste Beziehungen in der Zusammenarbeit, wie dies überhaupt bei den drei Weltbünden der Fall ist.

Das Charakteristische dieser Vereine in ideologischer Hinsicht fußt auf der Pariser Basis. Artikel 1, 2 und 3 der Statuten des christlichen Jünglingsvereins (YMCA.) in Sofia sind buchstäblich eine Wiederholung der Pariser Basis. Danach sollen die christlichen Jünglingsvereine die Jünglinge sammeln, die an Jesus Christus als Heiland und Gott glauben, die bestrebt sind, gemäß der hl. Schrift zu leben und die bereit sind, für die Verbreitung des Reiches Gottes zu arbeiten. Damit wird einerseits eine christliche Glaubensbasis garantiert, auf der sich die Jugend aller christlichen Konfessionen vereinigen kann, andererseits aber wird auf die vorwiegend missionarische Aufgabe der Vereine hingewiesen. Denn diese Vereine sind die Tat von Laien, die in sich christliche Gesinnung emporbilden wollen, und die mit dem Feuer der Begeisterung für die aktive Arbeit an der Verbreitung des Reiches Gottes eintreten. Auf diese Weise sind die Vereine bestrebt, die Jugend der Kirche zuzuführen. Die religiös-erzieherische Arbeit wird dann im Geiste der Konfession, zu der die meisten Vereinsmitglieder gehören, durchgeführt.

2. Die Vereine sind autonom: Sie sind eine Organisation der Jugend selbst und werden von der Jugend selbst geleitet. Die Vereine sind zu Bünden vereinigt, die jedoch keine Kirche darstellen. Die Gründer und die Leiter der Weltbünde haben geglaubt, daß das christliche Leben seinem Wesen nach eine „zweite Geburt" sei, eine bewußte Bekehrung zu Christus und mystische Gemeinschaft mit ihm. Diese Fülle des christlichen Lebens, die zum Heil führt, findet sich nur im Gemeinschaftsleben der Kirche. Nur sie allein kann die Sakramente vollziehen, die auf Christus und die Apostel zurückzuführen sind. „Indem der Weltbund der christlichen jungen Männer fest und demütig an die Kirche als den mystischen Leib Christi glaubt und daran, daß die Kirche der einzige feste Bund der Gläubigen mit Gott und untereinander ist, so ist er bestrebt, die Jugend dem Schoß der Kirche zuzuführen.[16] Wegen ihrer besonderen Beziehungen zur Kirche erscheinen die Weltbünde und die Vereine als Bindeglieder zwischen der Kirche und den ungläubigen jungen Männern. Indem die Weltbünde der christlichen Jugend bestrebt sind, den Kirchen ohne Rücksicht auf ihre Unterschiede zu

[16] Die Grundlagen des Christlichen Bundes Junger Männer, YMCA. S. 31. Paris 1929.

dienen, sind sie interkonfessionelle christliche Organisationen. Dieses Merkmal der christlichen Vereine war der Anlaß für größte Mißverständnisse und Zusammenstöße mit den einzelnen Kirchen. Das Prinzip der Interkonfessionalität fordert nicht, daß die geistige Gemeinschaft zwischen den christlichen Vereinen verschiedener Konfessionen auf einem gewissen Minimum christlichen Glaubens aufgebaut werden soll. Vielmehr muß jede christliche lokale Bewegung auf ihrem eigenen religiösen Boden stehen, um die Fülle des geistigen Reichtums, die ihrer eigenen Kirche eigentümlich ist, äußern zu können.[17] Nach diesem Grundsatz wird kein Proselytismus erlaubt.

3. Die Ideologie der interkonfessionellen Vereine in Bulgarien kann man in Einklang mit den Grundzügen und Prinzipien der Weltbünde in zwei Grundsätzen zusammenfassen: den der Orthodoxie und den der Interkonfessionalität. Nach Ideologie und Mitgliedschaft sind diese Vereine orthodox, nach der Organisation und der Verbindung mit den Weltbünden sind sie interkonfessionell. Wenn auch auf den ersten Blick diese zwei Grundsätze unversöhnlich erscheinen, so ist es eine wahre Tatsache, daß sie die wesentliche Charakteristik dieser Vereine in Bulgarien bilden. Sie bestehen aus orthodoxen jungen Menschen, die gewillt sind, treue Söhne ihrer Volkskirche zu bleiben. Die Atmosphäre, in der die Vereine leben und arbeiten, ist orthodox. Die drei interkonfessionellen Vereine in Bulgarien sind orthodox, nicht dem Namen, sondern dem Geist und der Arbeit nach, als Widerspiegelung des Glaubens ihrer Mitglieder. In dieser Hinsicht deckt sich die Ideologie der interkonfessionellen Jugendvereine völlig mit der der orthodox-christlichen.[18]

Der zweite Wesenszug der interkonfessionellen Jugendvereine in Bulgarien ist der der Interkonfessionalität. Ist überhaupt dieses Prinzip mit dem der Orthodoxie vereinbar? Kann ein Verein gleichzeitig interkonfessionell und orthodox sein?

Das Prinzip der Interkonfessionalität (oder, wie es neuerdings bezeichnet wird, des Oekumenismus) kann in zweifachem Sinn verstanden werden. Erstens könnte „interkonfessionell" bedeuten, daß man ein abstraktes Minimum von Christentum annimmt, das allen christlichen Konfessionen gemeinsam ist. Die Jugend hätte sich dann von den verschiedenen konfessionellen Formen und Auslegungen des Christentums zu befreien. In diesem Sinne kann die Interkonfessionalität der Jugendbewegung als eine neue außer- und überkirchliche Form des Christentums aufgefaßt werden. Das interkonfessionelle Prinzip, so verstanden, ist zweifellos mit der Orthodoxie unvereinbar.

---

[17] A. a. O. S. 34.
[18] Siehe unten S. 44 ff.

Wenn wir uns in das Wesen des Problems vertiefen wollten, würden wir einsehen müssen, daß ein interkonfessionelles Christentum als System von abstrakten Wahrheiten, die allen christlichen Konfessionen gemein sind, also als eine Summe von christlichen Bruchstücken aus allen Konfessionen, in sich keine lebendige religiöse Kraft enthalten kann. Eine solche abstrakte, akademisch aufgefaßte Darstellung des Christentums wird stets ein System bleiben, das sich nicht von anderen philosophischen unterscheidet, die niemals in Religion verwandelt werden können, da in dieser das mystische Element das Wesentliche ist.

Das interkonfessionelle Prinzip kann aber auch in einem anderen Sinn verstanden werden. Prof. N. Berdjajew behauptet: „Interkonfessionalität kann eine Gemeinschaft und ein Zusammenwirken zwischen den verschiedenen Typen der christlichen Konfessionen bei völliger Erhaltung und Äußerung der eigenen religiösen Individualität sein.“ [19] In diesem Sinn wird das Prinzip der Interkonfessionalität von den Vertretern der Weltbünde der christlichen Jugend aufgefaßt.[20] Diese Auffassung wird auch in der offiziellen Erklärung des interkonfessionellen Jünglingsvereines in Sofia dargelegt: „Das interkonfessionelle Prinzip der christlichen Jugendbewegung bedeutet die Vereinigung von jungen Menschen der verschiedenen christlichen Konfessionen zwecks Zusammenarbeit in allgemeinchristlichen Fragen. Diese Zusammenarbeit erfolgt bei voller Hingabe an die Kirche, zu der die Vereinsmitglieder gehören.“ [21] Der Sekretär des interkonfessionellen Studentenvereins zu Sofia, G. Latinow, schreibt: „Man denkt irrtümlich, daß unsere Bewegung, die auf dem Prinzip der Interkonfessionalität aufgebaut ist, die Jugend für ein zwischenkirchliches Christentum unter minimaler Beteiligung der einzelnen christlichen Konfessionen gewinnen will. Sie empfiehlt und suggeriert im Gegenteil solches zwischenkirchliches Christentum nicht, sondern will vielmehr mit Bestimmtheit den Geist und die Tradition der eigenen Volkskirche zum Ausdruck bringen.“ [22] Es besteht wohl kein Zweifel, daß das interkonfessionelle Prinzip in diesem Sinne mit dem Prinzip der Orthodoxie vereinbar ist. Die christlichen Jugendorganisationen der verschiedenen Konfessionen vereinen sich auf einer allgemeingültigen christlichen Basis zwecks gemeinsamer Arbeit in allgemein religiösen, ethischen und sozia-

[19] Nowa Ära, Jg. II, Heft 9 und 10, S. 35. Sofia 1925.

[20] Grundlagen des Christlichen Bundes Junger Männer. S. 33 ff.

[21] Die christliche Jünglingsbewegung. S. 18; vgl. „Naroden straž“. Heft VI, vom 1. 5. 1923, S. 14. Sofia.

[22] G. Latinow, Unsere Bewegung in der Zeitschrift „Studentsko Ogniste“. Jg. I, Heft 1, S. 2. Sofia 1933.

len Fragen und zur Bekämpfung der organisierten Gottlosigkeit. Dieses Zusammenwirken aber berührt nicht die dogmatischen und kultischen Verschiedenheiten der Konfessionen.

Dieser Standpunkt der interkonfessionellen Jugendvereine in Bulgarien, die orthodox bleiben und auf orthodox-christlicher Basis arbeiten wollen, läßt ihnen die Tore zu einer Zusammenarbeit und Gemeinschaft mit den Weltbünden offen, in denen die christliche Jugend fast der ganzen Welt organisiert ist.

## 2. Die Beziehungen zu der bulgarischen orthodoxen Kirche in der geschichtlichen Entwicklung

1. Jede christliche Konfession in ihrem geschichtlichen Sein hat das Bestreben, sich gegenüber anderen Konfessionen abzugrenzen und ihre eigenen Grundlagen zu festigen. Hieraus sind jene unversöhnlichen Feindseligkeiten und Kämpfe zwischen den verschiedenen christlichen Konfessionen zu erklären, über die die Kirchengeschichte seit dem 11. Jahrhundert bis in die Gegenwart hinein berichtet. Es besteht aber kein Zweifel darüber, daß in den verschiedenen christlichen Konfessionen von Gott erleuchtete Männer nicht fehlten, die der Überzeugung waren, daß alle christlichen Kirchen auf einer gemeinsamen christlichen Basis stehen, daß ihre Unterschiede sich nicht auf das Wesentlichste in der christlichen Religion beziehen und daß diese Unterschiede nicht unüberwindbar seien. In allen christlichen Konfessionen fließe, hier stärker, dort schwächer, derselbe Strom des christlichen Lebens.

Mit einem solchen hohen Bewußtsein kann man zweifellos eine gesamtchristliche Bewegung aufbauen, die Gläubige aus allen christlichen Konfessionen zusammenfaßt. Das ist die innerste Grundidee, die der Weltbewegung der christlichen Jünglings-, Jungfrauen- und Studentenvereine zugrunde liegt. Gleichzeitig ist es klar, daß eine solche Bewegung, die eine gesamtchristliche, in konfessioneller Beziehung tolerante Grundlage einnehmen will, den Anlaß zu Mißtrauen und Zweifel auf seiten der organisierten christlichen Kirchen bietet. Die verschiedenen Kirchen, vor allem die protestantischen, haben stets den Versuch gemacht, diese Bewegung für ihre proselytischen Ziele auszunützen. Das aber hat immer wieder den Widerstand der übrigen Kirchen hervorgerufen. Damit wurde natürlich die Bewegung selbst geschädigt.

2. Auch in Bulgarien hat die gesamtchristliche oder interkonfessionelle Jugendbewegung dieselben Stufen der Entwicklung durchgemacht. Der bereits im Jahre 1899 zu Sofia gegründete

christliche Jugendverein stand fast in der ganzen Zeit seines Bestehens bis 1922 unter protestantischem Einfluß und diente den Zielen der protestantischen Proselyten-Gewinnung in Bulgarien. Der interkonfessionelle Studentenverein in Sofia aber hat dank eines Mitgliedes der Führung, N. Alexiew, schon seit 1911 jegliche Propaganda abgewehrt. Von Zeit zu Zeit hat aber trotzdem eine solche Propaganda durch protestantische Mitglieder in den Verein Eingang finden können.

Die interkonfessionellen Jungfrauen- und Studentenvereine haben ihre Tätigkeit seit dem Jahre 1922 verstärkt. Mit diesem Zeitpunkt beginnen auch innerhalb der Vereine die Zusammenstöße zwischen der protestantischen Mission und der orthodoxen Kirche. Da die protestantischen Missionen ihre proselytischen Ziele durch die eigenen Jugendvereine nicht erreichen konnten, versuchten sie nunmehr, diese durch die interkonfessionellen Jugendvereine unter dem Deckmantel des interkonfessionellen Prinzips zu verwirklichen. Diese Tarnung kam jedoch sehr bald zutage. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß St. Botschew, ein Protestant, Redakteur des Blattes „Mladeschki westitel“[23], des Organs des christlichen Jünglingsvereins, im Jahre 1922/23 unzweideutig in dieser Zeitschrift die Vorzüge des Protestantismus hervorgehoben hat.[24] Selbst die Leiter der interkonfessionellen Jugendbewegung in Bulgarien leugneten nicht die protestantischen Tendenzen der Vereine zu jener Zeit. Alex. Nikitin, ein Russe, der Sekretär des christlichen Studentenvereins, veröffentlichte in dem Vereinsorgan „Nowa Ära“[25] das Eingeständnis Dr. Hölingers (Sekretär des internationalen Komitees der christlichen Jünglings- und Studentenvereine), welches letzterer Chr. Popow gegenüber, dem damaligen Sekretär des hl. Synods, in dem Sinne gemacht hat, daß „die interkonfessionellen Jugendvereine in Bulgarien bis zu einem gewissen Zeitpunkt tatsächlich im protestantischen Geiste gearbeitet hätten, weshalb sie auch ihre eigentliche Aufgabe hierzulande nicht erfüllen konnten, wo eigentlich ihre Tätigkeit im orthodoxen Geiste und in völliger Harmonie mit der Volkskirche durchgeführt werden sollte“.

Wenn man also die treibenden Kräfte der unerbittlichen Kämpfe und Streitigkeiten zwischen den interkonfessionellen Vereinen und der bulgarischen orth. Kirche erkennen will, so ist der protestantischen Mission in Bulgarien in dieser Beziehung eine große Bedeutung zuzuschreiben. Die Protestanten in Bulgarien haben unverhüllt, ja sogar herausfordernd behauptet, daß „die christl. Jugendvereine

[23] Siehe Heft 1. Jg. 1922.
[24] Vgl. Kirchenzeitung. Jg. XXIV, Heft 10, S. 7.
[25] Jg. II, Heft 1, S. 20. Sofia 1929.

streng evangelisch"[26], Werkzeuge der protestantischen Propaganda zwecks Gewinnung von Protestanten seien.[27]

In der Tat haben auch die protestantischen Pfarrer und Werber in die Jugend anarchistische Tendenzen, Auflehnung gegen jede kirchliche Autorität und Verneinung der Orthodoxie als einer „Sekte" hineinzutragen versucht.[28] Gerechtfertigt sind die Entgegnungen von Prof. Arch. Evthimij als energische Abwehr gegen diese protestantischen Tendenzen, die für das bulgarische Volk, das seit Jahrhunderten christlich ist, nichts Gutes zu bringen vermögen, daß sie vielmehr unter den Bulgaren Zersplitterung und Feindschaft verursachen könnten und damit die im Verlaufe von vielen Jahrhunderten bewahrte Glaubenseinheit zerstören könnten. Die Verwerfung jeder Autorität und die Anerkennung der Individualität als absoluter Macht in der Religion führt das religiöse Leben zur Atomisierung und Auflösung. Die bulgarische orthodoxe Kirche ist bisher von dem Geiste des Sektierertums bewahrt geblieben. Sie ist nach innen wie nach außen einheitlich. Das Wertvolle der orthodoxen Kirche, was selbst nüchterne protestantische Theologen[29] anerkennen müssen, ihre durch die Grundsätze der Autorität aufrechterhaltene Einheit, sowie die eigenständige orthodoxe Mystik, die ihren vollkommenen Ausdruck in dem orthodox-kirchlichen Kultus findet, wollte die protestantische Mission in Bulgarien durch ihre Propaganda vernichten.[30]

3. Als der hl. Synod die Gefahr der in den interkonfessionellen Jugendvereinen durchgeführten protestantischen Tendenzen erkannte, hat er im Bewußtsein, jede fremde konfessionelle Propaganda bekämpfen zu müssen, die den Organismus der orth. Kirche schädigt und das bulgarische Volk entzweit, eine Kommission aus neun Mitgliedern unter dem Vorsitz des Diözesanbischofs von Widin, Metropolit Neophit, eines Mitglieds des hl. Synods, mit der Aufgabe betraut, festzustellen, wie das Verhältnis der bulgarischen orth. Kirche zu diesen christlichen Vereinen gestaltet werden soll. Maßgebende Mitglieder dieser Kommission waren: 1. Bischof Paissij von Snjepol (zur Zeit Metropolit von Wratza); 2. Archimandrit Michail (zur Zeit Metropolit von Russe); 3. Prof. Iwan Goschew; 4. Archi-

---

[26] „Sornitza", Organ der Protestanten in Bulgarien. Heft 13, Jahrg. 1924. Sofia.

[27] Siehe Kirchenzeitung. Jg. XXV, Heft 19, S. 6. Sofia 1924.

[28] Siehe „Sornitza", a. a. O.

[29] Erich Seeberg, Jahrb. d. Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft 1938; Fr. Heiler, Der Katholizismus, seine Idee und seine Erscheinung. 1923.

[30] Vgl. Archim. Evthimij, Kirchenzeitung, Jg. XXV, Heft 9, S. 2; Heft 13, S. 1—4. Sofia 1924.

mandrit Evthimij; 5. Chr. Popow. Sie hat vom 26. 11. bis 11. 12. 1923 getagt und kam in der Präambel ihrer Beschlüsse zu folgender Formulierung:

1) Die christlichen Jugendvereine in Bulgarien tragen auf Grund ihres interkonfessionellen und christlich-neutralen Grundsatzes wie überhaupt durch ihre Tätigkeit in die Reihen der Jugend Gleichgültigkeit gegenüber der orth. Kirche und Entfremdung von den heiligen nationalen Traditionen hinein, was Abfall von der Kirche, ja sogar Feindschaft ihr gegenüber zur natürlichen Folge haben könnte.

2) Für einen Teil dieser Organisationen stellen Sport, Wanderungen und dgl. nur ein Mittel dar, wodurch sie mit der bulgarischen Öffentlichkeit und Jugend in Verbindung zu treten vursuchen, um ein Auditorium für ihre Ideen und Ziele zu sammeln, die keineswegs mit den Ideen und Zielen der orth. Kirche wie auch mit dem Fortschritt des Volkes im Einklang stehen.

3) Die Schulung der Jugend im Lesen der hl. Schrift sowie die Betrachtung der ideologischen religiösen Fragen vom christlich-neutralen Standpunkt aus bedeuten nichts anderes als eine Einführung in den Geist des Protestantismus, weil eben dieser für eine individuelle, christlich-neutrale und von der kirchlichen Autorität und der hl. Überlieferung unabhängige Auslegung der hl. Schrift eintritt.

In der Tagung des hl. Synods am 15. 4. 1924 wurden diese Feststellungen der Kommission gebilligt und ihre Resolutionen im Rundschreiben Nr. 2543 vom 17. 4. 1924 den Diözesanbischöfen zur Wahrnehmung unterbreitet. Dies Rundschreiben enthält folgende Beschlüsse:

1) Alle christlichen Jugendvereine, die dem Namen wie ihrer Tätigkeit nach nicht orthodox sind, sind keineswegs ungefährlich für die Volks- und Glaubenseinheit. Dasselbe gilt auch für alle Jugendvereine, in deren leitenden Stellen und Ausschüssen solche Persönlichkeiten stehen, die an der konfessionellen Propaganda und am religiösen Leben des Sektierertums in Bulgarien irgendwie beteiligt sind. Solchen Jugendvereinen darf folglich von seiten der Kirchenbehörden keine Mithilfe zuteil werden.

2) Nach dem Dafürhalten der Kirche besteht für die hervorragenden orthodox-kirchlichen Persönlichkeiten kein Hindernis, solche Vereine, nur in dem Falle zu unterstützen, wenn diese nach den Bestimmungen ihrer Statuten ihnen gestatten, auf einer kirchlich-neutralen Basis in den Beziehungen mit ähnlichen Organisationen, allerdings außerhalb Bulgariens, zu stehen.

3) Weil die Bezeichnung „Jugendverein“ in dem oben erwähnten Sinne vorbelastet ist, so wird empfohlen, daß ein durch die orth. Kirchenbehörde gegründeter Verein diese Benennung nicht annehmen darf.

Diese eindeutig negative Stellungnahme der orth. Kirche gegenüber den interkonfessionellen Jugendvereinen ist angesichts der Tatsache gerechtfertigt, daß diese Vereine unter dem Einfluß von Persönlichkeiten standen, die in der protestantischen Mission in Bulgarien mitarbeiteten und die dem interkonfessionellen Prinzip, welches den Weltbünden der christlichen Jugendvereine zugrundeliegt, nicht treu bleiben konnten. Gleichzeitig hat der hl. Synod für die orthodox-christlichen Vereine eine Tür geöffnet, damit sie in Verbindung und Gemeinschaft mit den Weltbünden der christl. Jugendvereine treten können.

Die Veröffentlichung dieser Synodalbeschlüsse löste unter den Mitgliedern dieser christlichen Vereine einen harten Kampf aus, der bereits im Jahre 1923 begann. Zahlreiche Mitglieder verließen den christlichen Studentenverein. Der christliche Schülerverein in Sofia, bestehend aus Jugendlichen der höheren Schulen, spaltete sich in zwei Flügel. Dasselbe war auch unter den christlichen Jugendvereinen in der Provinz der Fall: teils lösten sie sich auf, teils beschlossen sie ihre Umbildung in orth.-christl. Jugendvereine.

4. Der nunmehr entstandene Streit in der Öffentlichkeit und in den Mitgliederreihen der interkonfessionellen Jugendvereine bez. ihres interkonfessionellen Charakters wie auch die ungünstige Einstellung des hl. Synods ihnen gegenüber erforderten notwendigerweise eine Offenbarung des echten Wesens und wahren Charakters dieser Vereine und ihres Verhältnisses zu der Orthodoxie. Zu diesem Zweck kam im April 1924 Dr. J. Mott nach Sofia. Im Palais des Synods erhielt er Gelegenheit, vor einer Reihe von hervorragenden Männern der Kirche und des öffentlichen Lebens das Wort zu ergreifen. Dr. Mott lobte mit vielen Worten die östliche orthodoxe Kirche und erklärte, daß die von ihm gegründeten christlichen Jugendvereine tatsächlich interkonfessionell seien, also für Christen aller Konfessionen geöffnet seien, die eine gemeinsame Front gegen die Gottlosigkeit in der Welt bilden wollten. Die Vereine, meinte Mott, entwickelten keinen Proselytismus. Jedes Mitglied könne sein eigenes Glaubensbekenntis behalten. Von seiten der bulgarischen orthodoxen Kirche wurde seine freundliche Einstellung gegenüber der orthodoxen Kirche dankbar anerkannt. Er erhielt auch die Zusicherung, daß die orthodoxe Kirche das Erscheinen der christlichen Jugendvereine freudig begrüße, daß aber diese in Bulgarien nur unter folgenden Bedingungen weiterarbeiten können: 1. Die christlichen Jugendvereine müssen unter der Oberaufsicht der Kirche

bzw. des hl. Synods und der Diözesanbischöfe stehen; 2. Diese Vereine sollen sich „orthodox“ nennen und ihre Leiter müssen nachweislich orthodoxe Christen sein; 3. Neben den orth. Vereinen dürfen auch Vereine anderer Konfessionen existieren, indem orthodoxe und nichtorthodoxe Vereine sich innerhalb der Weltbünde die Hand reichen; 4. Teilnahme von Personen der protestantischen Mission, deren Ziel in Bulgarien offenbar die Zerstörung der Orthodoxie ist, an der Arbeit der orthodoxen Vereine ist nicht zulässig. Für Mott, der für die Autonomie und Interkonfessionalität der Vereine eintrat, waren diese Vorschläge natürlich unannehmbar.[31]

Diese prinzipiellen Gegensätze zwischen der orthodoxen Kirche und den Leitern der Weltbünde der christlichen Jugendvereine wurden von den leitenden Persönlichkeiten der christlichen Jugendbewegung in Bulgarien noch mehr zugespitzt. Sie haben einerseits Unkenntnis und ungeschickte Behandlung der Seele des bulgarischen Volkes und seiner jahrhundertealten orthodoxen Geisteswesenheit gezeigt und andererseits das interkonfessionelle Grundprinzip der universalen christlichen Jugendbewegung verkannt. Vielmehr verstanden sie dieses als eine Methode des Suchens und der Feststellung der Grundwahrheiten und Werte des Christentums. Sie erblickten die Aufgabe der universalen Jugendbewegung darin, daß diese Bewegung die in den verschiedenen christlichen Konfessionen zerstreuten einzelnen christlichen Wahrheiten zur Bildung eines außerkirchlichen oder überkirchlichen Christentums zusammenfassen solle, damit jeder Konfessionalismus als engstirniges Sektierertum überwunden werde. Selbst Hölinger, der Sekretär des internationalen Komitees der christlichen Jünglingsvereine, hat während seines Aufenthaltes in Bulgarien folgende Äußerungen gemacht: „Die christliche Jugendbewegung ist keine religiös-sektiererische Bewegung. Sie ist außerkirchlich“.[32] Auf diese Weise wurde es in den christlichen Jugendvereinen verboten, von der Orthodoxie zu reden, weil sie eben interkonfessionell sein wollten. Viele junge Menschen, Mitglieder dieser Vereine, haben unter dem Einfluß der dort genossenen religiösen Bildung erklärt, daß sie weder orthodox noch protestantisch noch katholisch, sondern nur Christen seien.[33]

Für die christliche Jugendbewegung in Bulgarien bestand somit die zweifache Gefahr, nämlich einem protestantischen Proselytismus und einer neuen außerkirchlichen oder überkirchlichen Form des Christentums zu verfallen. Dieses alles begründete die stark ablehnende Hal-

---

[31] Siehe Kirchenzeitung, Jg. XXV, Heft 19, S. 6. Sofia 1924.

[32] A. a. O., Heft 14, S. 9. Sofia 1924.

[33] A. a. O. Heft 19, S. 6. Sofia 1924; vgl. Simeon, Metropolit, „Allorthodoxe“ Konferenz zu Sofia. S. 14; Die Wahrheit über die christl. Jugendbewegung. S. 48.

tung des Metropoliten Simeon und des Professors Archimandrit Evthimij wie anderer hervorragender Männer der Kirche und des öffentlichen Lebens gegenüber der genannten Bewegung. Sie alle haben einen entschiedenen Kampf gegen diese entfaltet. In der Öffentlichkeit äußerte man Zweifel und Mißtrauen an dem wahren Charakter und den Zielen der christlichen Jugendbewegung. Oft wurde sie sogar des Kommunismus und Anarchismus beschuldigt.

Führende Persönlichkeiten der Kirche, an erster Stelle der Metropolit Stefan von Sofia, Bischof Paissij von Snjepol und Prof. St. Zankow, die überzeugt waren, daß die universale christliche Jugendbewegung weder proselytische Ziele verfolgt noch nach einem außer- oder überkirchlichen Christentum strebt, haben alle Mühe daran gesetzt, die bulgarische christliche Jugendbewegung vor diesen Gefahren zu bewahren, und zugleich für die Zerstreuung von Mißverständnissen und Zweifeln innerhalb der Kirche und Öffentlichkeit gegenüber der Bewegung Sorge getragen. Ihre Anstrengungen haben eine günstige Aufnahme bei den Leitern der universalen christlichen Jugendbewegung gefunden. Hervorragende Vertreter des orthodoxen Ostens und der Weltbünde wurden zu mehreren Beratungen zusammengerufen, und zwar zuerst in Sofia (1928), dann in Athen (1930) und zuletzt in Bukarest (1933). Gegenstand der Beratungen war die Feststellung des Verhältnisses zwischen den Weltbünden und deren christlichen Vereinen in den orthodoxen Ländern einerseits und der orthodoxen Kirche andererseits. An den Beratungen nahmen die hohe Geistlichkeit und auch weltliche Vertreter des orthodoxen Ostens teil, und zwar Bulgariens, Griechenlands, Jugoslawiens, Rumäniens und die Vertreter der östlichen orthodoxen Patriarchate von Konstantinopel, Jerusalem und Antiochia sowie der russischen orthodoxen Kirche im Ausland. Die dabei gefaßten Beschlüsse kann man folgendermaßen zusammenfassen:

1) Die christlichen Jugendvereine bleiben selbständig, jedoch soll in den orthodoxen Ländern ihre Arbeit in völliger Übereinstimmung mit der Lehre der orthodoxen Kirche wie auch unter Mitarbeit und Beratung seitens ihrer Vertreter erfolgen. Zu diesem Zwecke sollen die Vereinssekretäre überzeugte und treue Mitglieder der orthodoxen Kirche sein; ihre Wahl darf nur mit Zustimmung der orthodoxen kirchlichen Behörde stattfinden.

2) Im Falle, daß Mitglieder verschiedener Konfessionen vorhanden sind, werden besondere orthodoxe Gruppen gebildet, die ihre Arbeit derart gestalten sollen, daß ihre Mitglieder treue und tätige Söhne der orthodoxen Kirche bleiben. Die Auslegung der hl. Schrift soll in voller Übereinstimmung mit der Lehre der orthodoxen Kirche erfolgen.

3) Jeglicher Proselytismus in einer der verschiedenen Gruppen wie auch bei der Tätigkeit der gesamten christlichen Jugendvereine muß entschieden verurteilt und untersagt werden.

4) Der christliche Jugendverein ist keine Kirche, er ersetzt auch nicht die Kirche, sondern ist ein Kind der Kirche, welches bestrebt ist, in ihrem Dienste zu leben und seine Loyalität und Treue ihr gegenüber zu bekunden.

5) Die Vereine als selbständige Organisationen verwirklichen ihr Programm im Einklang mit der Tradition, dem Genius und Geist des Volkes.

6) Auf Grund von Beratungen zwischen den Vertretern der Kirche und den führenden Persönlichkeiten der Vereine werden Pläne ausgearbeitet und Mittel gesucht, die auf folgendes abzielen: 1. Treue der Mitglieder gegenüber der Kirche, Teilnahme an ihren Sakramenten und Achtung ihrer Einrichtungen. 2. Persönliche Hingabe an das Werk der Kirche. 3. Persönliches Vorbild im privaten und öffentlichen Leben zur Förderung des Werkes der Kirche. 4. Übungen zur Vertiefung des Gebetslebens, eifriges Studium der hl. Schrift und der patristischen Literatur.

Diese Beschlüsse sind vom Vorstand des christlichen Jünglingsvereins in Sofia durch folgende Protokolle einstimmig gebilligt und angenommen worden: 1. Protokoll Nr. 9 und 10 vom 5. 4. 1928, 2. Protokoll Nr. 9 vom 18. 3. 1930 laut Beschluß der 29. Jahresversammlung des Vereins und 3. Protokoll Nr. 5 vom 26. 10. 1933. Jene Entschließungen wurden auch von den christlichen Jungfrauen- und Studentenvereinen in Bulgarien angenommen. Die Entschlüsse, welche zu Sofia und Athen gefaßt wurden, gelten überdies als Gesetz für die Weltbünde der christlichen Jugendvereine; sie sind auch die einzige autoritäre Norm für Charakter, Ziele und Tätigkeit der interkonfessionellen Vereine in den orthodoxen Ländern, weil diese Beschlüsse nicht nur von dem internationalen Verwaltungskomitee der christlichen Jünglingsvereine mit Sitz in Genf (nach dem persönlichen Bericht von Prof. St. Zankow), sondern auch von dem 20. Weltkongreß der christlichen Jünglingsvereine (YMCA.) in Cleveland, USA., im Jahre 1933 einstimmig gebilligt wurden. Zu diesem Kongreß wurde als Vertreter der orthodoxen Seite Prof. Zankow eingeladen, der lebhaft an den Verhandlungen teilnahm. Prof. Zankow überzeugte durch seine eingehenden Darlegungen den Kongreß von der Richtigkeit der bei den Beratungen in Sofia und Athen angenommenen Beschlüsse, so daß der Kongreß folgende Entschließung faßte: „Der Weltkongreß billigt die Tätigkeit, welche in den orthodoxen Ländern entfaltet wird, und bevollmächtigt das internationale Verwaltungskomitee, diese Tätigkeit gemäß den Grundlinien fortzusetzen, die in den Beschlüssen der Konferenzen von Sofia und Athen enthalten sind. Diese stellen das Ergebnis der Beratungen

zwischen den Leitern der christlichen Jugendvereine und denen der orthodoxen Kirchen dar. Der Weltbund wünscht, durch seine Tätigkeit der Jugend und der Kirche dieser Länder nützlich zu sein, und ist gleichzeitig bestrebt, die eigene Bewegung mit dem Geistesreichtum des östlich-orthodoxen Christentums bekannt zu machen und überhaupt die Bewegung mit ihm in Berührung zu bringen.“ [34]

In diesen Grundlinien sind die Beziehungen zwischen den interkonfessionellen Vereinen in den orthodoxen Ländern und der orthodoxen Kirche klar umrissen. Die Vereine wollen die Kirche nicht übersehen, aber auch nicht proselytischen Zielen dienen, sondern vielmehr die Jugend zu Christus hinführen und sie in Gemeinschaft mit dem sakramentalen und geistigen Leben der orthodoxen Kirche bringen. Damit verlieren die innerhalb gewisser Kreise der Öffentlichkeit und der Kirche aufgetauchten Zweifel und das vielfach gehegte Mißtrauen gegenüber den interkonfessionellen Jugendvereinen an Kraft und Bedeutung. Genügend Gewähr für ihre Ungefährlichkeit bietet die aktive Teilnahme des Metropoliten Stefan von Sofia, Bischof Paissij (z. Z. Metropolit von Wratza), Prof. St. Zankow und Prof. Iwan Markowski an den erwähnten drei Beratungen. Die bulgarische orthodoxe Kirche verdankt diesen hervorragenden Vertretern und eifrigen Mitarbeitern aus ihren eigenen Reihen vieles. Trotz ungerechter Angriffe und Beschimpfungen von seiten gewisser Männer der Kirche und des öffentlichen Lebens haben sie mit leitenden Persönlichkeiten der Weltbünde persönlich Fühlung genommen und mit Selbstaufopferung daran gearbeitet, daß die interkonfessionellen Jugendvereine in Bulgarien eine ganz im Geiste des Glaubens unserer Väter verlaufende Richtung einschlagen. Sie haben die Vereine vor jeglicher konfessionellen Propaganda bewahrt. Während der erbitterten Kämpfe bestand die Gefahr, daß die interkonfessionellen Vereine außerkirchlich oder überkirchlich, in beiden Fällen schließlich der Kirche gegenüber feindliche Organisationen wurden oder unter den Einfluß von Personen gerieten, die sie für proselytische Zwecke ausnutzen wollten. Diese Gefahr besteht heute nicht mehr. Die Vereine stehen unter der geistlichen Führung von Prof. St. Zankow. Mit seiner hohen wissenschaftlichen und orthodox-theologischen Bildung, mit seinem erfolgreichen Leben und starken christlichen Glauben, wie auch durch seine aktive Mitarbeit in den ökumenischen Bewegungen und durch seine Berühmtheit im Ausland und Bulgarien ist Prof. Zankow der Stolz der interkonfessionellen Vereine. Seine Persönlichkeit spricht für die orthodoxe und national-bulgarische Gesinnung dieser Vereine.

---

[34] Aufgaben, Grundlagen und Programm der christl. Jüng (YMCA.). S. 24.

Dennoch ist der hl. Synod von seiner negativen Einstellung gegenüber diesen Vereinen nicht abgewichen. Nach der Beratung im Jahre 1928 hat der hl. Synod in einem Rundschreiben (Nr. 5976 vom 18. 8. 1928) folgendes mitgeteilt: 1. Der hl. Synod hat an der Konferenz offiziell nicht teilgenommen. 2. Die auf dieser Konferenz gefaßten Beschlüsse zeugen dafür, daß die Weltbünde der christlichen Jugendvereine für ihren Interkonfessionalismus und für die Unabhängigkeit der Vereine eintreten und daß die Bünde das religiöse Leben der bulgarischen Jugend unter Ausschaltung der Kirche und der Kirchenbehörden leiten möchten. 3. Aus diesen Gründen bleibt der hl. Synod bei seinem früheren Standpunkt, der im Rundschreiben Nr. 2549 vom 17. 4. 1924 ausgedrückt ist.

Trotzdem muß man anerkennen, daß die genannten Konferenzen eine gute Wirkung hatten, so daß die interkonfessionellen Jugendvereine eine vom Standpunkt der Weltbünde richtigere Stellungnahme gegenüber der orthodoxen Kirche gezeigt haben. Sie konnten auf ihre Selbständigkeit und ihr Bestreben, mit der Weltbewegung der christlichen Jugend in Verbindung zu bleiben, nicht verzichten; sie blieben aber zugleich orthodoxe Kinder der Kirche und in mystischer Gemeinschaft mit ihr. Wenn auch danach noch der hl. Synod offiziell seinen alten Standpunkt vertritt, so geschieht dies nicht aus dogmatisch-prinzipiellen Erwägungen, d. h. der hl. Synod zweifelt nicht an den orthodoxen Glaubensgrundlagen dieser Vereine und an dem orthodox-kirchlichen Bewußtsein ihrer Mitglieder, sondern nur aus kirchlich-disziplinarischen Rücksichten, d. h. der hl. Synod wünscht, daß die orthodoxe Jugend eine einheitliche Organisation bildet, damit nicht der geringste Anlaß für ihre Zersplitterung und Atomisierung bestehen kann. Ganz besonderes Gewicht erhalten diese Beweggründe, nachdem die orthodox-christlichen Jugendvereine einen Massenauftrieb unter der Schuljugend erlebt haben.

## III. Tätigkeit und Ergebnisse

### 1. Allgemeine Richtlinien

Bereits seit Beginn ihrer Existenz haben die interkonfessionellen Jugendvereine eine vielseitige und beachtliche Tätigkeit ausgeübt. Sie sind die lebensfähigsten unter allen anderen Jugendvereinen in Bulgarien. Die Voraussetzungen dafür wurden gegeben: 1. durch den lebendigen Glauben ihrer Leiter; 2. durch deren Erfahrung und Planmäßigkeit in der Arbeit, was auf ihrer Verbindung mit den gleichen Vereinen in Europa und vor allem Amerika beruht; 3. durch die großen Geldmittel, die ihnen zur Verfügung stehen.

Die Tätigkeit der drei interkonfessionellen Jugendvereine können wir folgendermaßen zusammenfassen:

1. Die religiös-erzieherische Tätigkeit sieht ihr Ziel darin, einen gesunden und edlen Charakter der Mitglieder heranzubilden und ihnen eine tiefe christliche Weltanschauung zu geben. Sie verwirklichen diese im Mittelpunkte stehende Aufgabe im orthodoxen Geist und in Zusammenarbeit mit Vereinen anderer christlicher Konfessionen durch Bildung von Zirkeln und Sonntagsversammlungen. In letzteren kommen Vereinsleiter, hervorragende Theologen und andere Männer des öffentlichen Lebens zu Worte, die religiöse, ethische, soziale wie pädagogische Themen, vom christlichen Standpunkt aus beleuchtet, behandeln. In den Zirkeln werden die jungen Menschen mit dem Leben und der Lehre Christi unter Mitverwertung von Beispielen aus der Biblischen Geschichte und der Kirchengeschichte bekanntgemacht. In den Sonntagsversammlungen werden Themen von allgemeinem Charakter für ein breiteres Publikum behandelt. Die Formung des christlichen Charakters der jungen Menschen erfolgt auch durch die Veranstaltung von Gebetswochen, durch gemeinsame Besuche des Gottesdienstes und durch Empfang des hl. Abendmahls. In den von den Vereinen gebildeten Lagern und Ferienkolonien wird ein wahres christliches Gemeinschaftsleben gepflegt. Zum Erfolg der religiös-erzieherischen Tätigkeit der Vereine haben sehr viel die von ihnen herausgegebenen Schriften und ihre Büchereien beigetragen.

2. Die Bildungstätigkeit der Vereine verfolgt das Ziel, die Mitglieder mit theoretischem und praktischem Wissen auszurüsten, das ihnen im Leben nützlich ist. Dieses geschieht durch die Veranstaltung von Kursen, gemeinverständlichen Vorträgen und Lichtbildervorträgen. Die Mitglieder erhalten Unterricht in dem gesamten klassischen und modernen Bildungsgut, in Buchführung, Kassenführung, Hygiene, Stenographie usw. Hierzu stehen ihnen wiederum die Bibliotheken und die Lesehallen der Vereine zur Verfügung.

3. Die bestens organisierte sozial-charitative Tätigkeit der Vereine hat die Aufgabe, minderbemittelte junge Menschen, vor allem Vereinsmitglieder, zu unterstützen. Sie besteht in der Errichtung von Sommerlagern und Ferienkolonien, in geldlichen Zuwendungen für Minderbemittelte, in der Fürsorge für Arbeitslose bzw. Vermittlung von Arbeitsplätzen und schließlich Beteiligung an der Hilfsaktion der Stadt Sofia. Die geldlichen Mittel stammen aus Spenden der Mitglieder, Schenkungen, Hilfszuschüssen der Weltbünde, wie auch aus dem Ertrag von geselligen Veranstaltungen usw.

4. Die körperliche Erziehung nimmt eine besondere Stelle in der Vereinstätigkeit ein. Mit ihr wird ein zweifaches Ziel verfolgt: Man will einerseits der dringlichen Notwendigkeit einer körperlichen Ertüchtigung der Jugend entsprechen, andererseits die Jugend vor

übertriebener Sportbegeisterung bewahren. Die körperliche Erziehung erstreckt sich auf alle Arten sportlicher Spiele, ferner auf Wettbewerbe und Belehrung über hygienisch-medizinische Grundprobleme.

5. Die Beziehungen zu den großen Weltbünden haben erstrangige Bedeutung. Die Mitglieder der interkonfessionellen Vereine stehen dadurch in unmittelbarer Berührung mit der ganzen Welt, daß ihre Vereine die Mitgliedschaft an den Weltbünden besitzen. Die Verbindung erfolgt durch Teilnahme an den alljährlichen Konferenzen, ferner durch Besuche bekannter Persönlichkeiten der christlichen Jugendbewegung in Europa und Amerika oder durch Zusammenkünfte von Mitgliedern der christlichen Vereine in den verschiedenen Ländern. Somit wird eine innige brüderliche Verbindung zwischen den Mitgliedern aller Länder hergestellt, und so die Idee der Brüderlichkeit zwischen den Völkern und allen Menschen auf christlicher Basis vertieft und gefestigt. Auch in Bulgarien wurden solche Konferenzen abgehalten.[35] Diese Vereine verdanken Prof. St. Zankow, ihrem geistlichen Leiter, sehr viel, besonders seitdem Zweifel über den orthodoxen Charakter der Vereine auftauchten. Er selbst gibt die Initiative zur Einberufung der genannten Konferenzen und nimmt an ihnen regen Anteil.

Der Vollständigkeit halber wollen wir im Folgenden einige Details aus dem Leben und der Tätigkeit der einzelnen Vereine aufführen.

## 2. Übersicht über die Vereinstätigkeit im einzelnen

### a) Der interkonfessionelle Jünglingsverein zu Sofia

hat als Mitglieder Jugendliche, die älter als 12 Jahre sind. Die Gruppe der Jugendlichen zwischen 12—18 Jahren stellt $^2/_3$ aller Mitglieder dar. Dem Glaubensbekenntnis nach ist der größte Teil der Mitglieder orthodox. Ihre Zahl in Jahrgänge eingeteilt ergibt folgendes statistisches Bild:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1924/25 | — | 330 | Personen | (darunter | 190 | Jünglinge) |
| 1925/26 | — | 344 | „ | „ | 129 | „ |
| 1926/27 | — | 394 | „ | „ | 206 | „ |
| 1928/29 | — | 513 | „ | „ | 328 | „ |
| 1929/30 | — | 530 | „ | „ | 340 | „ |
| 1930/31 | — | 508 | „ | „ | 302 | „ |
| 1932/33 | — | 487 | „ | „ | 308 | „ |
| 1936/37 | — | 659 | „ | „ | 308 | „ |

Die Zahl der Vereinsmitglieder bleibt in den hierauf folgenden Jahren, von geringen Schwankungen abgesehen, dieselbe.

Dieser Verein in Sofia hat eine vorbildliche Tätigkeit entwickelt.

---

[35] Siehe Bulgarian Rhapsody. The Federation Meeting at Chamcoria. The Student Movement, Vol. XXXVIII, october 1935, Nr. 1.

Die religiös-erzieherische Arbeit wurde in allen Jahren mit befriedigenden Resultaten durchgeführt. Im Jahre 1924/25 sind 198 Versammlungen mit 7559 Besuchern veranstaltet worden und im Jahre 1926/27 420 Versammlungen mit 6902 Besuchern. Auch in den folgenden Jahren ist annähernd die gleiche Anzahl von Versammlungen durchgeführt worden.

Die Bildungstätigkeit besteht in der Veranstaltung von Kursen und gemeinverständlichen Vorträgen. Im Jahre 1924/25 wurden 17 Kurse und 9 Lichtbildervorträge, 1929/30 20 Kurse und 9 Vorträge, 1937 25 Kurse und 1938 20 Kurse abgehalten. In den anderen Jahren sind ebenfalls Kurse durchgeführt worden. Der Verein hat eine gut eingerichtete Bibliothek und Lesehalle. Er gab folgende Zeitschriften heraus: „Naš žywot" (1927—1932) und „Oran" (1933—1935). Bei dem Verein besteht ein eigener Chor.

Die sozial-charitative Tätigkeit besteht vor allem in der Errichtung von Sommerlagern und in der Unterstützung einzelner bedürftiger Mitglieder. Zum ersten Male wurde im Jahre 1926 an der Küste des Schwarzen Meeres nahe der Stadt Warna das Lager „Möve" organisiert. Seit dieser Zeit wird es regelmäßig durchgeführt. In diesem Lager nehmen jährlich 150—200 junge Menschen ihren sommerlichen Aufenthalt. Seit 1933 nahm die Einrichtung von Lagern zu: der Verein gründete das Lager „Kiefer" in dem Kurort Chamkoria, das heute noch existiert. Diese zwei Lager sind in erzieherischer und gesundheitlicher Hinsicht und bezüglich der Einrichtung bestens organisiert und nehmen die erste Stelle in Bulgarien ein. Durch ihre Leiter wurden nach diesem Vorbild andere Lager in Bulgarien errichtet.

Im Jahre 1928 wurden 29 junge bulgarische Landwirte und im Jahre 1929 weitere 25 in dänische landwirtschaftliche Musterbetriebe geschickt zwecks praktischer landwirtschaftlicher Ausbildung.

Auf die körperliche Ertüchtigung wird großer Wert gelegt. Der Verein veranstaltet regelmäßig Sportspiele und Wettbewerbe auf dem Spielplatz des Vereins „Junak".

Der Verein besitzt ein eigenes Haus im Werte von 2 Millionen Lewa.

Das Jahresbudget schwankt zwischen 400 000 und 1 000 000 Lewa.

Hervorragende Persönlichkeiten dieses Vereins sind: 1. Prof. Dr. St. Zankow, der geistliche Berater des Vereins; 2. N. Alexiew (Generalsekretär bis 1934); 3. St. Botschew; 4. T. Nikolow; 5. P. Mac Allen; 6. Prof. T. Tomow; 7. Prof. Iwan Markowski.

### b) Der interkonfessionelle Jungfrauenverein zu Sofia

entwickelte eine außerordentlich rege und fruchtbare Tätigkeit in religiös-erzieherischer und sozial-charitativer Beziehung. Bei der Gründung im Jahre 1922 besaß der Verein 40 Mitglieder, zehn Jahre später (also 1932) aber bereits 404. Die Mitglieder werden in drei Sektionen

eingeteilt: 1. Erwachsene: 180; 2. Schülerinnen: 140; 3. junge Arbeiterinnen: 110. Zur Zeit zählt der Verein 706 Mitglieder (427 Erwachsene, 179 Schülerinnen und 100 junge Arbeiterinnen).

Der Verein entfaltet eine fruchtbare religiös-erzieherische und volksbildende Tätigkeit. Seine wesentlichen Erfolge liegen aber auf dem sozialen Gebiete. Abgesehen von seiner vielseitigen charitativen Arbeit hat der Verein auch für einen Sommeraufenthalt — „Orlowo gnesdo" — im Orte Semen mit vorbildlichen Einrichtungen Sorge getragen. Alljährlich kommen hierher 100—150 Mädchen im Sommer zur Erholung. Im Jahre 1937 eröffnete der Verein eine soziale Zentrale für Arbeiterinnen gemeinsam mit einem Heim für 30 Personen. Dieser Zentrale wurden im Jahre 1939 ein Heim für Jungarbeiterinnen, eine Werkstätte für arbeitslose Frauen und ein Heim für Mütter einschließlich einer Abteilung für kleine Kinder angegliedert. Im Jahre 1939 zählte das Heim für Jungarbeiterinnen 20 Personen, in der Werkstätte waren 60 arbeitslose Frauen tätig, zum Heim der Mütter gehörten 50 Frauen und in der Abteilung der Kinder wurden 80 Kinder vom 4.—8. Lebensjahr betreut.

Im Jahre 1935 betrugen die Einnahmen des Vereins 331 892 Lewa und die Ausgaben 328 112 Lewa, im Jahre 1939: Einnahmen 767 913 Lewa und Ausgaben 767 913 Lewa.

Der Verein erfreut sich der Sympathien des königlichen Hauses und der Bürgerschaft der Hauptstadt wie aucn des Arbeitsamtes und anderer Behörden und Institute.

Frauen, die sich am Werk des Vereins besonders hervorgetan haben, sind: 1. Fräulein W. Dimitriewa, die Generalsekretärin; 2. Fräulein A. Lazarowa, die den Vorsitz innehat; 3. Fräulein M. Denewa, Sekretärin der Schülerinnensektion; 4. Fräulein T. Thodorowa, Sekretärin der Arbeiterinnensektion.

**c) Der interkonfessionelle Studentenverein an der Universität zu Sofia**

hatte bei seiner Gründung im Jahre 1911 40 Mitglieder. Von 1922 bis 1930 zählte der Verein jährlich etwa 70 Mitglieder. Seit 1931 erhöht sich die Mitgliederzahl etwa um 20—30 Personen pro Jahr, und 1939 sind es bereits 300 Mitglieder. An den Verein ist eine Schülersektion mit 40 Mitgliedern aus den höheren Schulen angegliedert. Im Jahre 1938 werden auf Veranlassung des Vereins weitere zwei Studentenvereine an den Handelshochschulen in Swistow und Warna, ersterer mit 35, letzterer mit 70 Mitgliedern gegründet. Im Vergleich zu dem Studentenverein zu Sofia entwickeln diese Vereine eine etwas schwächere Tätigkeit.

Der Studentenverein zu Sofia begründet aus den Reihen seiner Mitglieder einen Chor, der auch in den Dörfern Gastveranstaltungen gibt. Außerdem werden auf dem flachen Lande Vorträge über allgemein interessierende religiöse und wissenschaftliche Themen gehalten.

Der Verein besitzt ein eigenes Haus mit Kapelle, in der Gottesdienste für die Vereinsmitglieder stattfinden. Außerdem besuchen die Mitglieder gruppenweise die Gottesdienste in der Kirche „St. Alexander Newski", wo sie das Abendmahl empfangen. Seit 1938 unterhält der Verein mit Zuschüssen von der Stadt Sofia ein Heim für Tagesaufenthalt von Kindern, in welchem Arbeiterkinder im Vorschulalter unentgeltlich verpflegt werden.

Der Verein richtet jeden Sommer Ferienkolonien in Berkowitza ein. Sein Budget betrug 1939 rund 152 000 Lewa.

Besondere Dienste haben dem Verein N. Alexiew, Gr. Latinow und Al. Nikitin erwiesen.

# Zweiter Teil

# Die orthodox-christlichen Jugendvereine in Bulgarien

## I. Entstehung

1. Die Leiter der protestantischen Jugendvereine in Bulgarien verfolgten das Ziel, die bulgarische Jugend ihrem volkskirchlichen Christentum — der Orthodoxie — zu entfremden und ihr fremde religiöse Formen und Auffassungen aufzuzwingen. Grundsätzlich verneinten sie die orthodoxe Kirche und impften mehr oder weniger der Jugend internationale Tendenzen ein. Die Leiter der Volkskirche wurden zum Gegenstand des Spottes gemacht, und die Orthodoxie wurde ungebührlich als „Sekte" und „nationale Engstirnigkeit" bezeichnet. Aus den Mitgliedern der Vereine sollten Adepten und Missionare gegen die Orthodoxie werden.

Die interkonfessionellen Jugendvereine standen in ihren Anfängen unter dem Einfluß der protestantischen Mission in Bulgarien. Sie hatten keine eindeutige und fest bestimmte Linie in den Beziehungen zu der bulgarischen orthodoxen Kirche. Auch durch ihre im Laufe der Zeit erfolgte Orientierung zu der Orthodoxie hin verblieben sie immer weiter selbständige christliche Jugendvereine, die ihr Verhältnis der Abhängigkeit von den Weltbünden mehr betonten als ihre Beziehungen zu der bulgarischen Kirche.

Alle diese Voraussetzungen und Vorbedingungen veranlaßten die tatkräftigen jungen und erwachsenen Männer mit echt orthodox-kirchlicher Gesinnung, nur orthodox-christliche Jugendvereine zu gründen. Diese neuen Organisationen sollten allein die orthodoxe Jugend zusammenfassen mit dem Ziele, das Christentum so, wie es in der orthodoxen Kirche erhalten ist und zum Ausdruck kommt, in eigenem Erlebnis zu gestalten und durch die Tat im öffentlichen Leben zu verwirklichen.

Die Hauptperson dieser Richtung war St. Petkow (z. Z. Bischof Andrej). Schon im Jahre 1911 hatte er gemeinsam mit Nik. Alexiew und anderen Studenten den Boden für die Gründung des christlichen Studentenvereins an der Universität Sofia vorbereitet. Auch später, besonders nach 1918, nahm er tatkräftigen Anteil an der Tätigkeit des Studentenvereins. Allerdings wurde er in seiner orthodox-kirchlichen Gesinnung durch die Einflüsse beunruhigt, die gewisse führende

Persönlichkeiten protestantischer Konfession innerhalb des Studentenvereins zu gewinnen suchten. Deshalb verstärkte er seine Tätigkeit und hielt in den höheren Schulen der Hauptstadt und der Provinz Vorträge, um die Zahl der orthodoxen Mitglieder in den interkonfessionellen Jugendvereinen zu steigern, damit durch die dadurch entstehende orthodoxe Mehrheit die protestantischen Einflüsse vereitelt würden. Auf diese Weise sollten die Vereine einen orthodox-kirchlichen Charakter erhalten. Dies gelang ihm jedoch nicht. Die Leitung des Studentenvereins trat mit Eifer für dessen Unabhängigkeit und interkonfessionellen Charakter ein. Infolge dieser ideologischen Gegensätze und auf Grund von Mißverständnissen, die zwischen St. Petkow und der Leitung des Studentenvereins bestanden, trat er im Jahre 1923 aus dieser Organisation aus. Zu derselben Zeit gaben die Mitglieder des Studentenvereins die öffentliche Erklärung ab, daß sie den Verein nicht als eine Untersektion des Weltbundes der christlichen Studentenvereine betrachten. Sollte ein derartiges Abhängigkeitsverhältnis als erwiesen gelten, erklärten sie weiterhin, so würden sie sich von einer solchen Bindung lossagen.[36]

Der Rücktritt Petkows wie auch die obige Stellungnahme der Vereinsmitglieder hatten den offenen Kampf gegen die interkonfessionellen Jugendvereine zur Folge. Dieser Zeitpunkt darf als Datum der Entstehung der orthodox-christlichen Jugendvereine angesehen werden.

In der Hauptsache war es St. Petkow, der eine großangelegte Aktion mit dem Zwecke der Gründung orthodox-christlicher Jugendvereine unternahm. Diese sollten vor allem durch die Gewinnung der Jugend für die Orthodoxie den interkonfessionellen Jugendvereinen entgegengestellt werden. Bereits am Ende desselben Jahres (1923) existierten acht orthodox-christliche Jugendvereine mit einer Mitgliederzahl von etwa 1400 Schülern. Zu diesen Vereinen gehörten ausschließlich Jugendliche aus dem Bereiche der höheren Schulen.

2. Unter dem Vorsitz des Diözesanbischofs von Widin, Metropolit Neophit, wurde am 26. 11. 1923 vom hl. Synod eine Kommission eingesetzt, die sich mit den Zielen und Aufgaben der interkonfessionellen Jugendvereine zu befassen und die Stellungnahme der orthodoxen Kirche den genannten Vereinen gegenüber zu bestimmen hatte.[37] Diese Kommission empfahl, daß die von orthodox-kirchlicher Seite gegründeten Jugendvereine im Gegensatz zu den interkonfessionellen die Bezeichnung „Jugendvereine“ nicht tragen dürfen. Stattdessen wurde die Benennung „orthodox“ vorgeschlagen.

Der hl. Synod selbst entschloß sich etwa zu derselben Zeit, unmittelbar und aktiv an der entstehenden orthodox-christlichen Jugend-

[36] Kirchenzeitung, Jg. XXIV, Heft 11, S. 8. Sofia 1923.
[37] Siehe oben S. 27 ff.

bewegung teilzunehmen und ihr zu einer richtigen Grundposition zu verhelfen. Zur Verwirklichung dieses Ziels berief auf Anordnung des hl. Synods der Diözesanbischof von Stara-Zagora, Metropolit Pawel, einen Ausschuß ein, der sich mit folgenden Fragen befassen sollte: 1. Wie kann man die schon existierenden bzw. in der Zukunft noch entstehenden orthodox-christlichen Jugendvereine innerhalb und außerhalb der Schule von den Einflüssen der protestantischen Agitatoren, die innerhalb der interkonfessionellen Jugendvereine tätig sind, fernhalten und davor schützen? 2. Wie soll die Zahl der Vereine vermehrt, ihre Organisation gefestigt und ihre Tätigkeit verstärkt werden? Mitglieder dieser Kommission waren: Archimandrit Evthimij, Archimandrit Michail (z. Z. Metropolit von Russe), Archimandrit Boris (z. Z. Metropolit von Newrokop), St. Petkow, Chr. Popow und andere.

In den Sitzungen vom 11., 12. und 14. 4. 1924 kam der Ausschuß zu folgenden Vorschlägen:

1) Die oberste Kirchenbehörde, d. h. der hl. Synod, sowie die Diözesanbischöfe dürfen nicht als Obrigkeit der Vereine gelten. Die Initiative für die Gründung sowie die Gestaltung der inneren Struktur der Vereine sollen den Schülern bzw. solchen Personen, die das Vertrauen der Jugend genießen, überlassen werden. Diese Personen dürfen innerhalb der Jugendorganisation keinerlei Amt bekleiden.

2) Es wird ein Zentralkomitee von Förderern der orthodox-christlichen Jugendvereine, bestehend aus 5—8 Mitgliedern, gebildet, dessen Aufgabe einerseits die pekuniäre Unterstützung und Bereitstellung von Büchern und andererseits die Durchführung von Vorträgen und Referaten sein soll. Die Kirchenbehörde und das Komitee unterstützen und beaufsichtigen die orthodox-christlichen Jugendvereine, ohne sich direkt in ihre Arbeit einzumischen.

3) Das Komitee darf nur aus Personen bestehen, die praktische Erfahrung auf dem Gebiete der Jugendarbeit besitzen. Seine Mitglieder werden entsprechend dem Vorschlag von St. Petkow von dem hl. Synod bestätigt. An der Spitze der Organisation steht St. Petkow.

4) Eventuelle geldliche Unterstützungen von seiten der Kirchenbehörde für den Bund oder für einzelne Vereine dürfen nur über das Komitee zur Auszahlung gelangen.

5) Der hl. Synod bzw. die Diözesanbischöfe überwachen strengstens die Tätigkeit der Vereine, allerdings in einer möglichst unauffälligen Weise.

6) In den Schulen dürfen religiöse Propagandisten, die einen nicht-orthodoxen christlichen Glauben oder konfessionelle Gleichgültigkeit[38] in die Schüler hineintragen wollen, keine Erlaubnis zu irgendwelcher Wirksamkeit erhalten.

---

[38] Damit ist das interkonfessionelle Prinzip der interkonfessionellen Jugendvereine gemeint.

In der Sitzung vom 15. 4. 1924 hat der hl. Synod die am 26. 11. 1923 gefaßten Beschlüsse der Kommission voll und ganz gebilligt. Die Beschlüsse der zweiten Kommission (vom 11., 12. und 14. 4. 1924) dagegen wurden nur teilweise gutgeheißen, und zwar die unter den Punkten 1., 5. und 6. oben erwähnten. Im Rundschreiben Nr. 2543 vom 17. 4. 1924 wurden vom hl. Synod die Resolutionen der ersten Kommission den Diözesanbischöfen bekanntgegeben und gleichzeitig ihnen folgende Beschlüsse mitgeteilt:

1) Es sollen von seiten der leitenden Stellen der Kirche alle Maßnahmen getroffen werden, welche die Bildung von orthodox-christlichen Jugendvereinen bezwecken, um eine orthodox-christliche Erziehung zu gewährleisten.

2) Die Leiter der einzelnen Vereine bzw. ihrer Bünde dürfen nur unbescholtene orthodoxe Persönlichkeiten sein, die dem orthodoxen Glauben treu sind und der Kirche niemals abtrünnig geworden sind.

3) Die Leiter, Organisatoren und Lektoren der orthodox-christlichen Jugendvereine bedürfen der Bestätigung des hl. Synods.

4) Die Diözesanbischöfe werden ersucht, sich der Sache der orthodox-christlichen Jugendbewegung mit väterlicher Fürsorge anzunehmen. Sie überwachen möglichst unauffällig die Tätigkeit der Vereine, wobei jedoch auch der Jugend die Möglichkeit gegeben ist, im Vereinsleben eigene Initiative und Selbständigkeit zu entfalten — Momente, die für die Begeisterung und den Erfolg in der Organisationsarbeit von großer Bedeutung sind. Sofern es die Mittel des Diözesanfonds für Wohltätigkeit und Volksbildung erlauben, darf in dringenden Fällen den Vereinen eine materielle Unterstützung nicht versagt werden.

5) Zum Schluß wird darauf hingewiesen, daß die orthodox-christlichen Jugendvereine innerhalb und außerhalb der Schule unbedingt mit dem Namen „orthodox" bezeichnet werden müssen. Dabei betont der hl. Synod, daß jede Mitarbeit von maßgebenden Ausländern anderer Konfessionen nur in dem Falle zugelassen wird, wenn jene die Machenschaften des protestantischen Proselytismus verurteilen. Ebenso hat der hl. Synod nichts dagegen einzuwenden, daß die orthodox-christlichen Jugendvereine nach freiem Willen mit ähnlichen Organisationen in den nichtorthodoxen Ländern zwecks gemeinsamer Arbeit in Verbindung treten, sofern jene Organisationen den Proselytismus innerhalb der orthodoxen Jugend mißbilligen.

Diese Anordnung des hl. Synods ist seine erste offizielle Stellungnahme zur Bildung der orthodox-christlichen Jugendvereine. Sie stellt die orthodox-christliche Jugendbewegung unter die oberste Aufsicht des hl. Synods. Diese sollte freilich derart unauffällig sein, daß sie in der Tat kaum in Erscheinung trat. Die Vereine erhalten innere

Autonomie, was wohl bedeutet, daß sie in verwaltungstechnischen Angelegenheiten sowie bezüglich der Ausgestaltung des inneren Lebens freie Hand haben sollen. Faktisch liegt jedoch die gesamte Leitung der Organisationen in den Händen von St. Petkow, der auch die Bildung von neuen Vereinen leitet und ihre Tätigkeit kontrolliert. Sein erster Mitarbeiter war Archimandrit Evthimij, Professor der Theologischen Fakultät zu Sofia.

3. Im August desselben Jahres berief St. Petkow mit den Segenswünschen des hl. Synods die Gründungsversammlung der orthodox-christlichen Jugendvereine im Priesterseminar zu Sofia ein. Unter dem Vorsitz des damaligen Rektors des Priesterseminars, Bischof Michail, erfolgte die Gründung des Bundes der orthodox-christlichen Vereine der bulgarischen Schuljugend; die diesbezüglichen Statuten wurden gleichzeitig ausgearbeitet und von der Versammlung angenommen. An der Gründungsversammlung waren neun Vereine mit 1800 Mitgliedern durch 80 Delegierte vertreten; außerdem nahmen die Vereinsleiter daran teil. Zum Hauptbundesleiter wurde St. Petkow gewählt; in dieser Eigenschaft verblieb er bis zum Jahre 1931.

## II. Die Ideologie

Die geschichtlichen Voraussetzungen für das Erscheinen der orthodox-christlichen Jugendbewegung und die äußeren Anlässe für ihre Entstehung sind richtunggebend für ihre Ideologie. Diese Bewegung ist die Synthese des schöpferischen Willens junger Menschen, die im Sturm ihrer jugendlichen Seele nach einer die Ganzheit umfassenden Weltanschauung streben, in der Gott, Menschenwelt und Natur eine lebendige Einheit bilden, und des Wirkens eifernder religiöser Männer, die mit der ganzen Seele der Verkündigung Christi dienen wollen und die zugleich bestrebt sind, die Jugend für die Gemeinschaft mit Christus und der orthodoxen Kirche zu gewinnen, damit das Leben auf den christlichen Grundlagen schöpferisch erneuert werden könnte.

Die orthodox-christlichen Jugendvereine verneinen nicht die Schule, im Gegenteil, sie wollen das Erziehungswerk der Schule für die bulgarische Jugend durch die Bildung von solchen Schülergemeinschaften unterstützen, die das wahre, von christlicher Liebe durchdrungene Gemeinschaftsleben pflegen wollen. Das Zustandekommen dieser Gemeinschaften ist das gemeinsame Werk von Lehrern, Geistlichen und Schülern. Alle genannten Faktoren kommen in unmittelbare und leben-

dige Berührung zur Schaffung einer geistigen Atmosphäre, in der sie unter gegenseitiger Hilfe geistig wachsen und nach der Vollkommenheit des Gott-Vaters streben können (Matth. 5 : 48). Die orthodox-christlichen Vereine sind keinesfalls weltflüchtige Mönchsorden, deren Aufgabe nur in der persönlichen Heiligung ihrer Mitglieder besteht; vielmehr stellen sie eine Gemeinschaft von jungen Menschen dar, die unter Führung ihres Leiters, ihres Lehrers, und des geistlichen Vaters, des Priesters, in christlichen Tugenden heranwachsen. Sie wollen aktiv und schöpferisch am öffentlichen Leben teilnehmen und an seiner Erneuerung durch Verbannung des Egoismus aus seiner beherrschenden Stellung und durch die Schaffung einer neuen Gemeinschaft von Brüdern und Söhnen des himmlischen Vaters und Jüngern Christi arbeiten.

1. Die innerhalb der orthodox-christlichen Vereine vorhandene starke Betonung der Kirchlichkeit und der Orthodoxie, die mit der Geschichte und dem nationalen Sein des bulgarischen Volkes eng verbunden ist, haben die protestantischen christlichen Vereine veranlaßt, die versucht hatten, in die Reihen der Jugend das Christentum in fremden Anschauungen und Formen hineinzutragen, sowie die interkonfessionellen Jugendvereine, die in ihren Anfängen für die sogenannte konfessionelle Neutralität eintraten, indem sie ein Christentum ohne Leib und Seele zu predigen pflegten. Die orthodox-christlichen Jugendvereine gehen von der Überzeugung aus, daß die christliche Lehre in ihrer Ursprünglichkeit ohne jeden Abstrich von der orthodoxen Kirche bewahrt ist und daß nur unter ihrer Führung jene richtig verstanden und im Leben durchgeführt werden könne, daß also nur in der orthodoxen Kirche das vollkommene christliche Leben existiert. Somit ergibt sich, daß die Kirchlichkeit den grundlegenden und wesentlichsten Charakterzug der orthodox-christlichen Jugendvereine darstellt.

Was bedeutet aber orthodoxe Kirchlichkeit? Bisher hat noch keiner vermocht, das Wesen der orthodoxen Kirchlichkeit wissenschaftlich zu bestimmen. Diese Aufgabe wird auch in Zukunft kaum gelingen. Alle mißlungenen Versuche der begrifflichen Deutung der orthodoxen Kirchlichkeit zeugen von dem Unvermögen des menschlichen Verstandes, das Wesen des orthodox-christlichen Lebens theoretisch zu begreifen. Der universale orthodoxe Geist Pawel Florenskij[39] meint: „Wenn die Kirche der Leib Christi, ‚die Fülle (τὸ πλήρωμα) des alles in allem Erfüllenden' (Eph. 1:23) ist, wie kann also diese Fülle des göttlichen Lebens in den engen Sarg einer logischen Begriffsbestimmung eingebettet werden? . . . Die Undefinierbarkeit der orthodoxen Kirchlichkeit ist der beste Beweis ihrer Lebendigkeit . . . Für jedes lebendige Glied der Kirche ist das kirchliche Leben das

[39] Der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit in: „Östliches Christentum". Dokumente II (Philosophie), S. 28 ff., herausgegeben von N. v. Bubnoff u. H. Ehrenberg. München 1925.

Bestimmteste und Greifbarste, was es kennt. Aber das kirchliche Leben läßt sich nur lebensmäßig aneignen und erfassen — nicht durch Abstraktion und verstandesmäßig. Wenn es sich als notwendig erwiese, es in irgendwelchen Begriffen auszudrücken, so wären nicht juristische und archäologische, sondern biologische und ästhetische Begriffe am passendsten. Was ist Kirchlichkeit? Sie ist ein neues Leben, ein Leben im Geiste . . . Daher gibt es für jeden, der die Orthodoxie erfassen will, nur einen Weg — die direkte orthodoxe Erfahrung."

Das Wesen der Orthodoxie besteht also in der Fülle des christlichen Lebens, das, wie überhaupt alles andere Leben, verstandesmäßig nicht erfaßt werden kann. Dennoch sind diesem Leben bestimmte Formen gegeben. Das kirchliche Leben ist in gewissen dogmatischen Formulierungen, die für die Orthodoxie wesensnotwendig sind, vergegenständlicht. Es ist aber ein Irrtum, annehmen zu wollen, daß die Theologie das Wesentliche der Orthodoxie ist. Die Theologie ist nichts anderes als der Versuch des menschlichen Verstandes, durch logische Begriffe das Unfaßbare zu erfassen. Die Dogmen der Orthodoxie sind keine absoluten Wahrheiten, — sie stellen mehr Symbole dar, durch welche wir das Leben Gottes stückweise und nur annähernd erfassen können. Sie sind nur „das nebelhafte Spiegelbild" (1. Kor. 13 : 12). Daraus folgt in religiös-philosophischem Sinne ein starkes Hinneigen der Orthodoxie zum Irrationalismus. Das Gewicht liegt nicht nur auf dem Verstandesmäßigen, sondern im Herzen (Matth. 5 : 8). Das geistige Schauen, die religiöse Erfahrung, das Erleben der religiösen Wahrheit auf dem intuitiven mystischen Erkenntniswege führen zur Erhellung des Verstandes. Auf diese Weise wird eine mystische Gemeinschaft des Menschen mit Gott erzielt, welche Vollendung und Inbegriff der vollkommenen Erkenntnis, das echte religiöse Leben ist (Joh. 3 : 15; 4 : 7 ff.). Den Gefahren, welche dieser Weg in sich birgt, nämlich, daß er zum Subjektivismus und zu der Täuschung, trügerische Visionen seien Gottesoffenbarung, führen könnte, ist in der Orthodoxie vorgebeugt. Dort ist die Kirche „der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit" (I. Tim. 3 : 15). Die Fülle des religiösen Lebens und der religiösen Wahrheit entfaltet sich nur in dem Wort und Willen der Kirche. Diese finden ihren tiefsten und letzthin verbindlichen Ausdruck in dem ökumenischen Konzil und nicht in dem individuellen Willen des Papstes oder der einzelnen Christen. Jeder muß der ökumenischen Stimme der Kirche folgen und gehorchen. Außerhalb der Kirche existieren weder christliches Leben noch christliche Lehre.[10]

2. Worin besteht die Glaubenslehre der orthodoxen Kirche? Die maßgebendste und kürzeste Fassung hat diese Lehre in dem Nizäisch-Konstantinopolitanischen Symbol erhalten,

[40] Vgl. Djulgerow, Christl. Vereine oder Kirche? S. 14. Sofia 1924.

das dem orthodox-christlichen Katechismus zugrunde liegt. Eine Ergänzung und Erläuterung dazu sind die Beschlüsse der ökumenischen Konzile, die Theologumena der Kirchenväter und die Ergebnisse der orthodox-theologischen Wissenschaft. Die dogmatische Lehre der orthodoxen Kirche kann in folgenden vier Punkten zusammengefaßt werden:

a) Die Lehre von Gott,
b) Die Lehre vom Menschen,
c) Die Lehre von Jesus Christus,
d) Die Lehre von der Kirche.

a) Gott ist eine Wesenheit (οὐσία) in drei Personen (Hypostasen). Gott-Vater ist der Urgrund und die Ursache aller Dinge; Gott-Sohn oder der Logos verwirklicht alles in der Schöpfung, Fürsorge und Erlösung; der Heilige Geist vollendet alles.[41] Für die Orthodoxie ist die dynamische Auffassung Gottes wesentlich: „Gott ist die Liebe" (1. Joh. 4:8, 16). Die absolute Liebe ist nicht nur Merkmal oder Eigenschaft Gottes, sondern ist das Wesen Gottes, seine ureigene Natur.[42] Nur der Liebesbegriff führt uns aus der von der aristotelischen Philosophie beeinflußten, zur Statik neigenden Gottesauffassung der katholischen Kirche heraus. Die dynamische Idee Gottes der Orthodoxie macht die Schöpfung der Welt, die Erlösung und Errettung des Menschen aus ihrem Urgrund begreiflich und bringt Gott trotz seiner Erhabenheit dem Menschen nahe, der es nun wagen darf, nach Gott zu streben, die mystische Gemeinschaft mit Gott zu suchen und seine Hilfe zu erbitten. In der Liebe erkennen wir Gott, und Gott bleibt in uns (1. Joh. 4:12). Wir befinden uns mit Gott nicht nur in einer unpersönlichen, providentiell-kosmischen Beziehung, sondern in einer persönlichen väterlich-sohnlichen Gemeinschaft.[43] Nach den Worten des bei den Orthodoxen sehr beliebten Evangelisten Johannes ist aber ohne „Gemeinschaft untereinander" (1. Joh. 4:20—21) eine väterlich-sohnliche Gemeinschaft mit Gott unmöglich. Diese Brüderschaft aller Menschen findet also ihren Ursprung nicht in der wissenschaftlichen Begründung der Einheit des menschlichen Geschlechtes[44] — eine solche Brüderschaft würde keine sittliche Dynamik in sich bergen —, sondern in dem Glauben an einen Gott der Liebe, der uns geschaffen hat mit der Bestimmung, in väterlich-sohnlicher Gemeinschaft mit ihm und in brüderlicher Gemeinschaft miteinander zu leben.

b) Die Idee der Realität und Wirksamkeit des Ebenbildes Gottes im Menschen nimmt in der orthodox-christlichen Anthropologie den Mittelpunkt ein. Die Lehre von der Sünde ist eine ergänzende, aber

---

[41] Vgl. Leporsky, „Die Inkarnation" in der orthodox-theolog. Encyklopädie III, 821 f.; aus Zankow, Das orthodoxe Christentum des Ostens. S. 43.
[42] Florenskij, a. a. O. S. 46 ff.
[43] A. a. O. S. 58.
[44] S. Pet. Petersen, Der Ursprung der Pädagogik. S. 112—113.

keine grundlegende Idee des Menschseins. Die Lehre vom Ebenbild Gottes im Menschen bleibt im Katholizismus und Protestantismus zu sehr im Schatten. Das orthodoxe Bewußtsein ist Träger des unbegrenzten Glaubens an den Menschen als Ebenbild Gottes. Dem orthodoxen Bewußtsein ist allerdings die Wichtigkeit der Lehre vom Sündenfall nicht fremd. Dieser kann aber das Ebenbild Gottes im Menschen nicht trüben. Das Böse und die Sünde sind in der Welt eine ungeheure dunkle Macht, machtvoller aber ist das Licht, welches keine Finsternis verschlingen kann (Joh. 1 : 5). Der Mensch ist eine „geschaffene Persönlichkeit", d. h. er gehört der Welt der Geschöpfe an, aber gleichzeitig der Welt des Absoluten. Dem Geistigen gebührt der Primat in der hierarchischen Konstitution des Menschen. Sein Geist kann jedoch unter die Herrschaft der Leidenschaften geraten. Niemals aber wird der Geist vergehen. Wir sind an die Welt der Schöpfung gebunden, ohne zugleich aber ihre Sklaven zu sein. Unser Geist strebt nach dem Absoluten, gleichzeitig aber kann er es wagen, sich gegen das Absolute zu empören. Die schöpferische Sendung des Menschen besteht darin, sein Selbst als Persönlichkeit zu verwirklichen, die in ihm vorhandenen schöpferischen Kräfte zu entfalten und zur Vollendung zu bringen, um das Ebenbild Gottes in sich zu offenbaren.

An zweiter Stelle wird in der orthodox-christlichen Anthropologie von der Sünde gesprochen. Wo rühren die Schatten der Sünde über dem Ebenbild Gottes im Menschen her? Ist die Sünde möglich, wenn im Wesen des Menschen die göttliche Macht lebt, die der Mensch bei der Schöpfung empfangen hat? Andererseits, wie ist es noch möglich, daß das Ebenbild Gottes im Menschen auch nach dem Sündenfall vorhanden ist? Diese Fragen gehören zu den umstrittensten und schwierigsten Problemen. Alle Versuche einer rationalistischen Lösung führen zu einer Antinomie. Wir sind nicht imstande, diese Fragen in der Orthodoxie einer restlosen Lösung zuzuführen. Es liegt nicht im Bereich unserer Aufgabe, an dieser Stelle die Probleme weitgehend zu erörtern. Deshalb beschränken wir uns auf kurze Hinweise, welche grundlegend für die Orthodoxie sind. Das Böse ist in der Welt und im Menschen nicht von empirischem Charakter. Es wurzelt nicht in der körperlichen Natur des Menschen, ebensowenig in der Peripherie der Seele, vielmehr in ihrer Tiefe. In unseren Herzen bzw. im Geistesleben des Menschen finden wir sowohl das Streben zum Guten als auch die Neigung zur Sünde vor. Auf diese Weise ist in der Orthodoxie der Dualismus zwischen Geist und Leib beseitigt. Die Orthodoxie übersieht nicht die Tatsache, daß im Leib Versuchungen entstehen können. Der starke Einfluß der Sinnlichkeit auf die Seele beruht aber auf einer Disharmonie der geistigen Natur des Menschen infolge des Sündenfalles. In dieser Beziehung ist der Leib

weder die Quelle des Bösen und der Sünde noch „der Kerker der Seele", wie es in der griechischen Philosophie und in orientalischen Religionen betont wird.[45]

Die Lehre von der Auferstehung des Leibes verwirft um so klarer den Dualismus, der in dem Leibe des Menschen die Natur des Bösen sieht, von dem der Mensch sich befreien muß. Der Leib ist der Tempel des Heiligen Geistes, der in uns wohnt. Deshalb müssen wir Gott an unseren Leibern preisen (1. Kor. 6 : 19, 20, 13). Infolge der Schwächung des Geistes durch die Sünde will sich der Leib nicht immer der lichten Bewegung des Geistes unterwerfen. Hieraus folgt die wahre Askese, die nicht in der Tötung des Leibes besteht, sondern in seiner Stärkung durch die Befreiung von Schwächen und Verstimmungen, damit er ein würdiger Tempel des Heiligen Geistes und Mitarbeiter des menschlichen Geistes in seiner schöpferischen Arbeit werden kann.[46]

Worin aber besteht die Sünde? Die Antwort auf diese Frage soll nicht erschöpfend gegeben werden. Deswegen kann nicht die ganze Fülle der orthodoxen Literatur dargelegt werden. Die Sünde ist nach dem Evangelisten Johannes „Gesetzlosigkeit" (1. Joh. 3 : 5), d. h. Empörung gegen die Ordnung Gottes in der Natur und Störung dieser Ordnung, derzufolge Gott und Geschöpf in einer inneren Gemeinschaft stehen müssen. Die Sünde ist die Verneinung Gottes und der Widerstreit gegen den Willen Gottes; sie ist Selbstbejahung und Selbstvergottung. Durch die Sünde geht die innere Gemeinschaft des Menschen mit Gott verloren, wodurch eine Disharmonie in der ganzen Gottesschöpfung eintritt (Röm. 8 : 22). Die Folge des Sündenfalls ist eine Veranlagung des Menschen zum Sündigen, wodurch der Mensch sich immer mehr von Gott entfernt. Er bewahrt jedoch tief in seiner Seele das Ebenbild Gottes mit seinem Drang zum Absoluten. Der Mensch wird schwach im Guten und hofft auf wohltuende Hilfe Gottes und sehnt sich nach Erlösung.

Der orthodoxen Anthropologie sind also fremd: die Einseitigkeit der dialektischen Theologie, die jegliche Selbständigkeit des Menschen und die Möglichkeit einer Erziehung leugnet, wie auch der vulgäre idealistisch-illusionistische Glaube an die Allmacht des Menschen. Sie mißbilligt ferner die Naturfeindschaft des Pietismus. Die orthodoxe Anthropologie ist realistisch, d. h. sie sieht den Menschen so, wie er wirklich ist, ohne Übertreibung und ohne Verdichtung oder Verdünnung der Farbtöne bei seiner Darstellung.

---

[45] Diese Idee treffen wir bei Joh. Chrysostomos, De resurrect. mort. c. 6. 7. Siehe Zankow, a. a. O. S. 58.

[46] Nach Prof. W. W. Sjenkowskij, Die Probleme der Erziehung im Lichte der christl. Anthropologie. S. 57 ff.

c) Im Mittelpunkt jeder christlichen Theologie steht die zweite Person der Heiligen Dreieinigkeit. Insbesondere gilt dies für die Orthodoxie. Prof. St. Zankow[47] behauptet, daß die Johanneische Idee der Menschwerdung des Logos oder noch genauer: die einheitliche Vereinigung zwischen Gott und Mensch in einer Zwei-Einheit das materielle Prinzip des Wesens des orthodoxen Christentums im Glauben und Leben sei. Christologie und Soteriologie sind unlösbar miteinander verbunden. Weil Jesus Christus Gott und Mensch zugleich ist, vermag er uns zu erlösen. In der Orthodoxie wird auf die objektiv-dogmatische Bedeutung der Erlösung Wert gelegt, indem ihre existentielle Notwendigkeit von seiten des Menschen betont wird. Nicht minder stark wird die ethische und subjektiv-dogmatische Seite der Erlösung betont, die sich durch die aktive Beteiligung des Menschen (durch den Glauben und gute Werke) vollzieht, ohne daß die Mitwirkung der Gnade Gottes (durch die Sakramente) unterschätzt wird.

Im Mittelpunkt der Eschatologie der Orthodoxie steht die Idee vom Antichrist und seinem Kampf gegen Christus. In der orthodoxen Kirche ist die apokalyptische Erwartung des jüngsten Gerichtes lebendig. In der Entscheidung über das letzte Schicksal der Menschen hat die Idee von der Allmacht der Gottesliebe eine grundlegende Bedeutung. Nicht umsonst ist in der orthodoxen Kirche Origenes aufgetreten, der die Erlösung und Wiederherstellung jedes Geschöpfes einschließlich der gefallenen Geister in Gott lehrte (Apokatastasia panton). Seine Grundidee — obwohl sie durch das fünfte ökumenische Konzil verworfen wurde — ist heute noch in den größten Geistern der Orthodoxie lebendig (Solowjew, Berdjajew, Florenskij). Die von Berdjajew hervorgehobenen Worte des Origenes: „Solange noch ein einziger Sünder in der Hölle sich quälen würde, solange würden die Kreuzleiden Christi ewig dauern", leben noch im wachsamen orthodoxen Bewußtsein.

d) Die Lehre von der Kirche haben wir eingangs in einem anderen Zusammenhang teilweise berührt. Die Kirche ist die Hüterin der Lehre Christi und des christlichen Glaubens (1. Tim. 3 : 15). Durch die Sakramente führt sie den Menschen zum ewigen Heil. Außerhalb der Kirche gibt es weder ein Christentum noch Glauben noch Heil. Der Gedanke wird besonders hervorgehoben[48]: Die Kirche ist keine Versammlung der Gläubigen, sondern corpus mysticum Christi, gott-menschlicher Organismus. Die Christen als Glieder dieses Leibes sind in innigster Gemeinschaft mit Gott und untereinander verbunden (Eph. 1 : 23). Eine so radikale Vernichtung jeglichen Individualismus und andererseits ein

---

[47] A. a. O. S. 30; vgl. S. 44—48; 52/53; 97; 104; 137.
[48] Siehe Djulgerow, Christl. Vereine oder Kirche.

vollkommeneres Gemeinschaftsleben sind kaum irgendwoanders möglich als in der orthodoxen Kirche. Die Persönlichkeit ist ein absoluter Wert. Sie kann sich aber nur in einer Gemeinschaft von absolutem Wert entfalten. Ein geistiges Leben der Persönlichkeit ist außerhalb der Gemeinschaft nicht möglich. Die vollkommene Entfaltung des Ich setzt notwendigerweise diese voraus. Das gemeinsame Tragen der Lasten (Gal. 6 : 2), das Leiden aller für alle, die Verantwortung aller für alle sind die grundlegenden Ideen der Orthodoxie. Die Gemeinschaftsidee ist in der patristischen Literatur stark vertreten. Schon der hl. Ignatius, der „Gott-Träger" (104 oder 115 als Märtyrer gestorben), lehrt die Epheser, in Gemeinschaft zu leben: „So strebt denn danach, euch dichter zu sammeln zum Danke an Gott und zu Seinem Ruhme. Denn wenn ihr an einem Orte dichter versammelt seid, so werden die Kräfte Satans fortgefegt und sein Verderben wird beseitigt in der Einmütigkeit eures Glaubens!" Nicht weniger von Bedeutung sind die Worte desselben Heiligen an den hl. Polykarp, den Bischof der Kirche zu Smyrna: „Arbeitet miteinander, strebt miteinander, lauft miteinander, leidet miteinander, ruhet miteinander, wachet miteinander wie Gottes Haushalter, Gäste und Diener."[49]

Die Idee des Gemeinschaftslebens in der Kirche findet in der Apostelzeit eine vollkommene Entfaltung in der Kirchengemeinde von Jerusalem, in der „die Menge der Gläubigen ein Herz und eine Seele war; auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie seine wären, sondern es war ihnen alles gemein . . . Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte" (Apg. 4 : 32—34; vgl. 2 : 44—45). Nach diesem Muster sind später die mönchischen Zönobien (κοινο βια), freilich mit einer anderen Bestimmung, entstanden.

Die Liebesmahle — Agapen genannt — in der Apostelzeit und die Eucharistie sind der vollkommenste Ausdruck des christlichen Gemeinschaftslebens. Dieses gemeinsame Leben in der orthodoxen Kirche bleibt wesentlich und unabänderlich notwendig. Die Stimme der Kirche singt heute noch: „Wie gut und schön ist es, für die Brüder zusammenzuleben."

Die innere und innige Bindung der kirchlichen Gemeinschaft ist die Liebe. Gott in seinem Wesen ist die Liebe (1. Joh. 4:8), folglich ist die gesamte Schöpfung, die im Ursprung und Dasein mit Gott verbunden ist, durchdrungen von den Strömen dieser Liebe. Die gesamte Wirklichkeit ist durch die Liebe zu einer unauflösbaren Ganzheit verbunden. Wenn wir uns nicht gegenseitig lieben, so werden wir unserer Bestimmung untreu. „So wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist völlig in uns" (1. Joh. 4:12).

---

[49] Östliches Christentum II, S. 179.

Nicht nur die orthodoxe Kirchlichkeit, d. h. das innere christliche Leben, beruht auf dem Gemeinschaftsprinzip, sondern auch die Verfassung, Organisation und die Verwaltung der orthodoxen Kirche. Nach dem Vorbild der Kirche der Apostelzeit aufgebaut (Vgl. Apg. 15), bleibt sie bis zur Gegenwart eine echt konziliarische (bulg. saborna) Kirche. Dieses Prinzip (der Sabornost) findet heute noch in den synodalen Formen der Verwaltung der verschiedenen orthodoxen Nationalkirchen seinen Ausdruck. Das ökumenische Konzil, aus Klerus und Laien der gesamten orthodoxen Kirche gebildet, durch welches allein die Stimme der Kirche zum Ausdruck kommt, bleibt demnach bis zum heutigen Tage das Ideal kirchlicher Verfassung und Verwaltung.

3. Es bleibt noch ein Wort über die Einstellung der orthodox-christlichen Jugendvereine zu der körperlichen Erziehung und dem Nationalgefühl zu sagen. Aus der Zusammenfassung der orthodoxen Anthropologie ist ersichtlich, daß der orthodox-christlichen Auffassung der neuplatonische oder gnostisch-manichäische Dualismus fern liegt, die Körper und Geist einander entgegenstellen und für die Abtötung des Körpers eintreten, um den Geist zu befreien. Geist und Körper sind für den orthodoxen jungen Menschen eine Einheit. Sie bilden den ganzen Menschen. So wird für die Entwicklung des einen und des anderen gesorgt, indem die hierarchische Ordnung der geistigen und körperlichen Konstitution des Menschen beachtet wird.

4. Das Nationalgefühl steht ebenso an hervorragender Stelle der Ideologie der orthodox-christlichen Jugendvereine; denn es ist ein natürliches Phänomen, das genährt und in die richtige Bahn gewiesen werden muß. Die nationale Gesinnung ist eine mächtige Quelle der schöpferischen Kraft. Deshalb behandelt die orthodoxe Kirche das Nationalgefühl besonders aufmerksam. Gleichzeitig ist sie sich bewußt, daß der Nationalismus, welcher nicht unter dem Aspekt der christlichen Liebe zu Gott und allen Menschen steht, zu entarteten Äußerungen — Chauvinismus und Fanatismus — führt, welche die Menschheit mit Zerstörung bedrohen.[50] Die Liebe zum eigenen Volke soll der Weg zur Liebe der ganzen Menschheit sein, innerhalb welcher alle Völker eine Familie darstellen und jedes Volk den ihm gebührenden eigenen Platz erhält.

Diese allgemeinen Grundlagen der orthodoxen Kirche und Theologie sind für die Ideologie der orthodox-christlichen Jugendbewegung in Bulgarien kennzeichnend. Auf solcher Glaubensbasis erwächst in den

[50] Siehe Prof. G. St. Paschew, Die nationale Frage und die religiös-ethische Erziehung der orthodoxen Jugend. (Blatt der religiös-pädagogischen Arbeit mit der orthodoxen Jugend, Nr. 3—4, S. 15. Paris 1935.)

orthodox-christlichen Jugendvereinen eine wahrhaft christliche Gesinnung, welche das gesamte Geistesleben der Jugend durchdringt. Fest in dem Glauben sind sie besonders auf seine schöpferische Verwirklichung im Leben bedacht, um alle Aufgaben des Lebens im Geiste des Christentums zu lösen. Die oben ausgeführten, der orthodoxen Anthropologie entnommenen Gedanken sind für die orthodox-christlichen Jugendvereine wesentlich. Gott, der Schöpfer, hat den Menschen als sein Bildnis und Ebenbild, als ein freies Wesen geschaffen, das eine schöpferische Macht besitzt und das sein göttliches Wesen in der Welt abbilden soll.[51] Der junge Mensch in den orthodox-christlichen Jugendvereinen wird deshalb nicht zur passiven Beobachtung der Weltereignisse erzogen, sondern er soll sich aktiv daran beteiligen in der tiefen Überzeugung, daß er Träger einer schöpferischen Bestimmung von Gott her ist, dazu bestimmt, sein Helfer in der Weltgestaltung zu sein.

## III. Die Organisation

### 1. Erste Periode: Die innere Autonomie im Organisationsleben

In der Organisation wie in der Tätigkeit der orthodox-christlichen Jugendvereine sind zwei voneinander zu trennende Perioden zu verzeichnen: von 1923 bis 1931 und von 1931 bis zur Gegenwart.

In der ersten Periode wurden noch Wege gesucht für die Festigung zu einer richtigen Organisation der eben erst entstandenen orthodox-christlichen Jugendvereine. In dieser Zeit legte man Verfassung und Organisation der orthodox-christlichen Jugendvereine nicht endgültig fest. Dennoch hat diese Periode eine große Bedeutung, weil in ihr die Grundlinien der Organisation gegeben wurden, welche für die Entwicklung und Arbeit der orthodox-christlichen Jugendbewegung maßgebend geworden sind. Die in dieser Periode gesammelten Erfahrungen dienten später als Grundlagen für die Umbildung der orthodox-christlichen Jugendvereine im Jahre 1931 zu einer vollkommeneren Organisation.

In der Zielsetzung des Organisationslebens haben sich zwei bedeutende Männer besonders hervorgetan: St. Petkow, der Leiter des Bundes der orthodox-christlichen Jugendvereine, und Prof. Archimandrit Evthimij, der Leiter des orthodox-christlichen Studentenvereins „St. Kliment“ in Sofia. Beide sind Anhänger der Idee, daß

---

[51] Diese Idee der Orthodoxie ist erschöpfend in den Schriften von N. Berdjajew dargelegt: Der Sinn des Schaffens. Tübingen 1927; Die Philosophie des freien Geistes. Tübingen 1927; Von der Bestimmung des Menschen. Bern 1936.

die orthodox-christlichen Jugendvereine eine enge Bindung mit der Kirche unterhalten müssen, daß aber andererseits die Kirchenbehörde nicht als Obrigkeit der Vereine gelten darf. Die Vereine müssen vielmehr eine innere Autonomie erhalten und behalten; die Initiative zu ihrer Gründung und inneren Verfassung muß also eigne Tat der Schüler sein. Jedoch soll die Kirchenbehörde die orthodox-christlichen Jugendvereine durch die Vermittlung eines besonderen Komitees von Förderern der Vereine oder durch den Bund unterstützen. Die Vereine selbst werden wiederum in dem „Bund der orthodox-christlichen Vereine der bulgarischen Schuljugend" (gegründet 1924) zusammengefaßt, der die Aufgabe hat, aus ihnen eine lebendige Ganzheit herzustellen, die Einheitlichkeit in ihrer Tätigkeit durchzuführen, wie auch die einzelnen Vereine in ihren Zielen zu unterstützen (Art. 2).

Die Verfassung des Bundes wurde in der Gründungsversammlung der Vereine im Jahre 1924 gegeben und durch folgende Regierungsstellen gebilligt: 1. Ministerium für Volksbildung mit Erlaß Nr. 4729 vom 3. 11. 1924; 2. Ministerium für innere Angelegenheiten und Volksgesundheit mit Erlaß Nr. 6731 vom 30. 10. 1924; sowie 3. seitens des hl. Synods am 12. 12. 1924.

Die Bundesangelegenheiten werden von der Bundesversammlung und von dem Bundesrat verfassungsmäßig verwaltet (Art. 6). Die Bundesversammlung wird einmal im Jahre einberufen (Art. 7). Der Bundesrat wird von der Bundesversammlung auf zwei Jahre gewählt. Der Bund ist völlig autonom. Die Beschlüsse der Bundesversammlung und des Bundesrates bedürfen weder der Genehmigung seitens des hl. Synods noch des Ministeriums für Volksbildung (Art. 8). Der erste Hauptleiter des Bundes wird in der Gründungsversammlung gewählt und vom hl. Synod gebilligt. Seine Wahl erfolgt auf Lebenszeit (Art. 19).

Innerhalb des Bundes gibt es nur zwei Arten von Vereinen: Schülervereine und Studentenvereine. Ebenso wird eine Unterteilung in Zweige und Sektionen vorgenommen. In jeder Stadt darf nur ein orthodox-christlicher Verein existieren, der dann einzelne Sektionen an den verschiedenen Schulen haben kann. Allgemeingültige Statuten für alle Vereine gibt es nicht.

Diese Organisation der orthodox-christlichen Jugendvereine birgt viele Mängel in sich:

1. Vor allem kann die religiös-erzieherische Aufgabe der Vereine nicht zur Zufriedenheit verwirklicht werden, weil sich die Mitgliedschaft der orthodox-christlichen Schülervereine aus verschiedenaltrigen jungen Menschen (vom 7. bis zum 20. Lebensjahre) zusammensetzt, ein Umstand, der eine systematische und planmäßige Arbeit unmöglich macht.

2. Die Organisation des Bundes selbst ist unvollkommen. Die Bundesversammlung besteht zunächst einmal aus Delegierten aller Jugendvereine; darüber hinaus dürfen alle Einzelmitglieder wie auch vom Bundesrat zugelassene Nichtmitglieder an den Sitzungen der Bundesversammlung mit beratender Stimme teilnehmen (Art. 9). Somit setzt sich die Bundesversammlung in ihrer Mehrheit aus Kindern vom 7. bis 14. Lebensjahr und Jugendlichen vom 14. bis 20. Lebensjahr zusammen. Wie kann man aber ernstlich denken, daß eine Generalversammlung des Bundes bei solcher Zusammensetzung und derartiger Lage der Dinge imstande sein sollte, das Schicksal einer Bewegung zu lenken, die Eigenschaften eines Hauptleiters des Bundes zu werten oder gar gegebenenfalls die Änderungen der Statuten in Erwägung zu ziehen, zumal die Beschlüsse der Bundesversammlung von keiner Behörde kontrolliert bzw. bestätigt werden und der Hauptleiter des Bundes überhaupt unabsetzbar ist! Wenn man auch zugeben muß, daß dadurch die edlen Grundsätze der Autonomie und der Freiheit einen Antrieb erhalten, so ist andererseits ohne weiteres verständlich, daß eben diese Grundsätze auf diese Weise entarten können. Es wäre ein lächerliches Vorhaben, Kinder mit solchen Rechten zu versehen, zu deren wirklicher Ausübung sie keineswegs in der Lage sind. Die Entwicklung des Bundeslebens hat zur Genüge bewiesen, daß die Generalversammlungen, die als mächtiger Faktor für die religiös-erzieherische Einwirkung sehr wohl ausgenützt werden könnten, sich auch als schädlich erwiesen. Dies zeigt uns mit Deutlichkeit die IV. Generalversammlung im Jahre 1928 in Gabrowo. Auf ihr kam es zu stürmischen Diskussionen über Organisationsfragen, wobei die gespannten Beziehungen führender Männer des Bundes zu der Kirchenbehörde klar zutage traten. Diese Auseinandersetzungen übten geradezu einen verderblichen Einfluß auf die Schuljugend aus. Deshalb hat das Ministerium für Volksbildung es für dringend notwendig erachtet, in einem Rundschreiben den Schülern die Teilnahme an den Bundesversammlungen zu untersagen. Diese Stellungnahme des Ministeriums wurde von den Delegierten der Generalversammlung von 1930 als durchaus zweckmäßig gebilligt.[52]

3. Die orthodox-christliche Jugendbewegung, deren Aufgabe es sein sollte, eine hervorragende Rolle in der religiös-sittlichen Erziehung der bulgarischen Jugend zu spielen, wurde von der kirchlichen Obrigkeit getrennt, in deren Händen vor allem die Führung der Jugend im religiösen Leben liegt. So nehmen beispielsweise laut Statuten an den Sitzungen des Bundesrates zwei Vertreter der Bibelkreise in Sofia (!), jedoch kein Vertreter des hl. Synods teil (Art. 17). Überdies ist diese Bestimmung der Statuten nach Artikel 37 unabänderlich.

---

[52] Siehe „Sow". Jg. II, S. 311, Protokoll Nr. 2 vom 19. 7. 1930.

4. In den einzelnen Vereinszweigen fehlt es an einheitlicher Organisation wie auch an Klarheit über die Ziele und Aufgaben des Bundes. Jahrelang kamen diese Fragen in der Bundesversammlung zur Sprache, ohne daß es zu einer Beschlußfassung kam. Fast jede Bundesversammlung beschäftigte sich mit dem Problem der Satzungsänderungen, ohne jedoch zu einer Lösung der Frage zu gelangen. Schließlich wurde in der IV. Generalversammlung der Gedanke aufgeworfen und gebilligt, es sei dringend notwendig, allgemeingültige Statuten auszuarbeiten, um die einheitliche Arbeit in den Zweigen zu gewährleisten (Protokoll Nr. 4 vom 8. 5. 1929).[53] Die Bundesverwaltung aber tat diesbezüglich keinen Schritt weiter vorwärts.

Obwohl dem Hauptleiter des Bundes St. Petkow und seinen Mitarbeitern Energie und Organisationstalent nicht fehlten, machte die orthodox-christliche Jugendbewegung keine großen Fortschritte, und es gelang ihr nicht in genügendem Ausmaße, die bulgarische Jugend zu erfassen. Für die Erreichung dieses Zieles war es notwendig, mehrere Mitarbeiter zu gewinnen. Aus welchen Reihen aber sollten diese Männer hervorgehen? Der Bund selbst verfügte nicht über so viele und so gut ausgebildete Arbeitskräfte. Ebenso hatte der Bund nicht Wert darauf gelegt, Leiter für die orthodox-christlichen Jugendvereine aus den Reihen der Lehrerschaft zu werben und zu schulen. Andererseits hatte dem Bund seine stark betonte Autonomie jegliches Verfügungsrecht über den Klerus unmöglich gemacht, so daß auch von dieser Seite keine Unterstützung zu erwarten war.

## 2. Zweite Periode: Reorganisation und Zentralisation der orthodox-christlichen Jugendvereine

Alle diese Mängel und Schwächen der alten Organisation der orthodox-christlichen Jugendvereine sind mit der Zeit für die Vereinsleiter wie auch für die kirchliche Obrigkeit fühlbar geworden. Die Bundesleitung aber hat die Lösung der diesbezüglichen Fragen von Jahr zu Jahr verschoben. Das Leben aber forderte eine Änderung der alten Bundesorganisation und überhaupt eine Umbildung des ganzen Vereinswerks, damit die Hindernisse in seiner Aufwärtsentwicklung durch lebensfähigere Formen beseitigt würden. Dies veranlaßte den hl. Synod, sich mit den orthodox-christlichen Jugendvereinen unmittelbar zu befassen, das Unzweckmäßige in ihnen zu beseitigen und die Vereine auf eine Weise zu reorganisieren, die sie in die Lage versetzen konnte, nun endlich ihre Bestimmung zu erfüllen. In der Sitzung vom 14. 7. 1930 hat deshalb der hl. Synod

[53] „Sow". Jg. II, Heft 6, S. 191.

eine Kommission eingesetzt, welche sich nach Durchsicht der alten Vereinsstatuten mit der Ausarbeitung neuer Satzungen zu befassen hatte. Diese Kommission bestand aus folgenden Mitgliedern: Metropolit Makarij von Newrokop, Archimandrit Sophronij (damals Leiter der Abteilung für Kultur und Bildung beim hl. Synod, z. Z. Diözesanbischof von Tyrnowo), Bischof Andrej, Prof. Protoierej Chr. Dimitrow und Protoierej St. Zwetkow. Der Entwurf für die neuen Satzungen wurde eigentlich von Archimandrit Sophronij allein, einem begabten und hochgebildeten Diener Christi, ausgearbeitet und der Kommission zur Beratung vorgelegt. Hierbei entstanden nun bezüglich des Grundcharakters der künftigen Organisation Meinungsverschiedenheiten. Es bildeten sich zwei Richtungen heraus: Archimandrit Sophronij und Prof. Chr. Dimitrow traten dafür ein, daß die orthodox-christlichen Jugendvereine der Kirche angegliedert würden und unter der unmittelbaren Leitung und Aufsicht der hohen kirchlichen Obrigkeit stehen müssen. Den Geistlichen soll ein breites Tätigkeitsfeld in den Vereinen gesichert sein. Der Hauptleiter des Bundes soll vom hl. Synod eingesetzt werden. Die Vereinsleiter müssen vom Lehrerrat gewählt und ihre erfolgte Wahl muß von dem zuständigen Diözesanbischof gebilligt werden. Die zweite Richtung wurde von Bischof Andrej (St. Petkow) vertreten; Archimandrit Evthimij stand ihm eifrig außerhalb der Kommission zur Seite. Diese Männer waren der Meinung, daß die Vereine ihre bisherige innere Autonomie auf jeden Fall beibehalten müßten. Der Hauptleiter des Bundes sollte nicht von dem hl. Synod eingesetzt, sondern von der Bundesversammlung gewählt und durch den hl. Synod bestätigt werden. Die Kommission ergriff die Partei der ersten Richtung und führte ihre Ideen in den neuen Statuten durch. In der Sitzung vom 24. 3. 1931 hat der hl. Synod sich mit den ausgearbeiteten neuen Statuten befaßt und dieselben gebilligt. Die Statuten wurden weiterhin genehmigt: 1. mit Erlaß Nr. 1591 vom 11. 5. 1931 des Ministeriums für Volksbildung und 2. mit Rundschreiben Nr. 5832 vom 20. 5. 1931 des Ministeriums der inneren Angelegenheiten und Volksgesundheit. Mit Rundschreiben Nr. 4054 vom 29. 5. 1931 hat der hl. Synod die neuen einheitlichen Statuten zwecks Ersetzung der alten Statuten an die Diözesanbehörden übersandt. Die wesentlichen Gedanken der neuen Statuten kann man folgendermaßen zusammenfassen:

1. Die orthodox-christlichen Jugendvereine stehen unmittelbar unter der Führung und Aufsicht der Kirchen- und Schulbehörde. Der Hauptleiter des Bundes muß ein Geistlicher sein; er wird durch den hl. Synod eingesetzt und ist dem hl. Synod unmittelbar verantwortlich. Die Leiter orthodox-christlicher Kinder- und Schülervereine werden aus der Mitte des Lehrerrates und des Studentenvereins von dem Akademischen Rat gewählt. Ihre Wahl

wird von dem zuständigen Diözesanbischof bestätigt. Der Ortsgeistliche ist von Rechts wegen der geistliche Leiter des Vereins und Helfer des Lehrers, des eigentlichen Vereinsleiters. Die zuständige staatliche Finanzbehörde darf jederzeit die Finanzen des Vereins revidieren. Die sonstige Tätigkeit untersteht der Aufsicht von seiten der Diözesan- und Schulbehörden.

2. Man unterscheidet folgende Arten von Vereinen: a) orthodox-christliche Kindervereine, die aus Schülern der Grundschulen und der Progymnasien gebildet werden; b) orthodox-christliche Schülervereine, die aus Schülern der höheren Schulen bestehen; c) orthodox-christliche Vereine der Jugend außerhalb der Schule; d) orthodox-christliche Studentenvereine.

3. Alle genannten Vereine bilden den „Bund der orthodox-christlichen Vereine der Schuljugend in Bulgarien", der seinen ständigen Sitz in Sofia hat. Mit der Einwilligung des hl. Synods darf der Bund mit ähnlichen Jugendorganisationen des Auslandes in Verbindung treten (Ar. 30).

4. Der Diözesanbischof bestimmt einen Diözesanleiter für die orthodox-christlichen Vereine. Dieser ist dem Diözesanbischof direkt unterstellt und steht in ständiger Verbindung mit dem Hauptleiter des Bundes. Seine Aufgabe ist es, die Einheit zwischen den einzelnen Vereinen der Diözese herzustellen, die Diözesanversammlungen der Vereine einzuberufen und Zusammenkünfte der Vereine wie auch Kurse für Vereinsleiter zu veranstalten.

5. Der Bund erhält eine relative Autonomie. Die Generalversammlung des Bundes besteht aus den Leitern der Vereine und den Delegierten der Studentenvereine. Ihre Beschlüsse treten erst nach Bestätigung des hl. Synods in Kraft. Der Bundesrat besteht aus fünf Mitgliedern, die von der Bundesversammlung gewählt werden.

6. Die Mitwirkung und Selbsttätigkeit der Vereinsmitglieder in der Verwaltung kommt eigentlich nur innerhalb des Vereinsausschusses, der Kontroll- und anderen Kommissionen, die von der Generalversammlung gewählt werden, zum Ausdruck.

Diese Neuorganisation der orthodox-christlichen Jugendvereine hat viele Vorteile gegenüber den alten Formen. Das Vereinswerk steht unter der hohen Leitung und Aufsicht des hl. Synods, der über die kompetenten Persönlichkeiten wie auch über die notwendigen Mittel verfügt, um die Vereinstätigkeit in die richtigen Bahnen zu leiten. Jeder Willkür von seiten Außenstehender zu ungunsten der Vereine ist hiermit vorgebeugt. Als tätige Arbeiter für das Vereinswerk werden an erster Stelle die Lehrer, dann aber auch die Geistlichen herangezogen, die unmittelbar an dem Aufblühen der Vereine interessiert sein müssen. Die Jugend ist in den vier verschiedenen Vereinsarten organisiert entsprechend ihrem Alter und damit im Einklang

mit ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung. Damit sind auch günstige Vorbedingungen für eine systematische und planmäßige Führung der Jugend zu Christus hin gegeben.

Dennoch hatte diese Periode in organisatorischer Beziehung auch einen Mangel aufzuweisen. Seit der Reformierung der Vereinsorganisation von 1931 hat der Bund der orthodox-christlichen Jugendvereine faktisch aufgehört, zu funktionieren und zu existieren. Die Arbeit des Bundes wurde in den Händen des hl. Synods zentralisiert, der allein die Funktionen des Bundes ausübte und Verfügungen betreffs der Tätigkeit der orthodox-christlichen Vereine erließ. In dieser Periode setzte sich allmählich die Idee durch, daß das Vereinswerk der kirchlich-administrativen Einteilung des Landes angepaßt werden müsse, und zwar der Einteilung in Diözesen und geistliche Bezirke (= Erzpriesterschaften). In den geistlichen Bezirken stehen die Vereine unter der Leitung und kirchlich-amtlichen Aufsicht des bischöflichen Stellvertreters. Für die Verwaltung des Vereinswerks in der Diözese ist der Diözesanbischof zuständig. Durch die Diözesanleiter oder Organisatoren der orthodox-christlichen Jugendvereine gibt der Diözesanbischof Anordnungen, welche die religiös-erzieherische und sozial-charitative Vereinstätigkeit betreffen, wobei natürlich die besonderen lokalen Verhältnisse sowie die vorhandenen Arbeitskräfte berücksichtigt werden. Durch die Zentralisierung der Vereinsorganisation sind die Vereine zweifellos in der Lage, eine intensivere Tätigkeit zu entfalten. Die Notwendigkeit des Bundes der orthodox-christlichen Vereine darf aber nicht abgestritten werden, da der Bund das einigende Band und die oberste Verwaltung der orthodox-christlichen Vereine darstellen soll. Durch die Veranstaltung von Generalversammlungen des Bundes wird der Gedankenaustausch und die Mitteilung der gemachten Erfahrungen der Vereinsleiter ermöglicht, weil sie unmittelbar am Leben der Vereine teilnehmen und als ihre Führer diese bestens kennen. Nach einem zehnjährigen Stillstand im Bundesleben wurde anscheinend diese Notwendigkeit erkannt. Der hl. Synod veranlaßte in der Vollsitzung vom 27. 12. 1938 die Diözesanbischöfe, Sorge dafür zu tragen, daß in den Osterferien 1939 Diözesanversammlungen der Jugendvereine veranstaltet wurden, worauf dann eine Versammlung sämtlicher Jugendvereine in Bulgarien stattfinden soll.

### 3. Die Kurse für Vereinsleiter

Das größte Hindernis für die richtige Entfaltung und für den Fortschritt in der orthodox-christlichen Jugendbewegung ist das Fehlen gut ausgebildeter Vereinsleiter. Schon die ersten in der orthodox-christlichen Jugendbewegung wirkenden Persönlichkeiten haben

die Notwendigkeit für das Vorhandensein solcher Leiter erkannt. Wie sollte aber dieses Hindernis überwunden werden? Es ist selbstverständlich, daß der Erfolg eines orthodox-christlichen Jugendvereins wesentlich von dem Grade des positiven Glaubens seines Leiters abhängig ist. Ohne diese erste und wichtigste Grundbedingung ist ein religiöses Leben im orthodox-christlichen Verein nicht möglich. Der Funken religiösen Lebens, der in jeder jugendlichen Seele schlummert, kann vornehmlich durch das Feuer der stark-religiösen Natur des Leiters entflammt werden. Man kann allerdings nicht behaupten, daß viele von den Lehrern, die allein Leiter der orthodox-christlichen Jugendvereine sein können, dieses Feuer besitzen. Neben dem Vorhandensein der Religiosität muß der Lehrer viele andere Eigenschaften besitzen, damit er Führer im religiösen Leben der orthodox-christlichen Jugend sein kann. Er muß die christliche Lehre gut kennen, Führereigenschaften haben, die Methoden und Wege zur Einwirkung auf das religiöse Leben der kindlichen Seele beherrschen und organisatorische Fähigkeiten besitzen. In dieser Richtung war die Unkenntnis des bulgarischen Lehrers groß, da er in einer Schule und Atmosphäre der Gottlosigkeit oder zum mindesten der religiösen Indifferenz aufgewachsen war.

Alle diese Dinge wurden von den Führern der orthodox-christlichen Bewegung bereits in der ersten Periode ihres Bestehens erkannt. Deshalb waren in den alten Bundesstatuten Kurse für Vereinsleiter (Art. 3 e) vorgesehen. Die Abhaltung solcher Kurse hat jedoch niemals stattgefunden. Daher wurde beschlossen, daß die Mitglieder des orthodox-christlichen Studentenvereins nach Abschluß ihres Studiums die Rechte eines Vereinsleiters ausüben dürfen. Damit ist aber das Problem noch nicht gelöst. Nur ein geringer Prozentsatz der Mitglieder des Studentenvereins schlägt die Laufbahn eines Lehrers oder Priesters ein und kommt somit in Berührung mit der Schuljugend, so daß er Leiter der orthodox-christlichen Jugendvereine werden kann. Auch in den neuen Bundesstatuten von 1931 ist die Bestimmung enthalten, daß der Bund der orthodox-christlichen Vereine Kurse für Vereinsleiter veranstalten soll (Art. 3 g). Die Tatsache, daß der Bund aufgehört hatte zu funktionieren, ließ auch diese Aufgabe, wie viele andere, unerfüllt. Das Leben der orthodox-christlichen Jugendbewegung erforderte dringend andere Mittel zur Abhilfe des Mangels an geeigneten Vereinsleitern. Nach der Vereinsumbildung vom Jahre 1931 begannen die orthodox-christlichen Vereine sich massenhaft zu vermehren. Der Bedarf an wirklich fähigen Vereinsleitern wurde immer dringender. Hierzu kam noch, daß die vorhandenen Vereinsleiter immer wieder über ihre eigene Unkenntnis und Unerfahrenheit klagten. Zur Lösung dieser nunmehr gereiften Probleme begannen einige Diözesanbischöfe, Kurse für Vereinsleiter in ihren Diözesen zu veranstalten. Der Anfang wurde in der

Diözese von Plowdiw gemacht. Im Jahre 1936 hat der hl. Synod im Schreiben Nr. 2255 vom 3. 4. den einzelnen Diözesanbischöfen ein Programm für die Abhaltung und die Arbeitsweise der 10—15 Tage währenden Kurse für Vereinsleiter übermittelt. Dieses Programm entspricht etwa der Praxis in den Kursen, die einzelne Diözesanbischöfe auf eigene Initiative bereits durchgeführt hatten.

Laut Programm des hl. Synods befaßt sich die Arbeit mit folgenden Fächern:

A. Die religiös-sittlichen Grundwahrheiten des Christentums in apologetischer Beleuchtung. Es werden folgende Fragen behandelt: 1. Die Quellen der Gotteserkenntnis. 2. Die Echtheit der Bücher der hl. Schrift. 3. Glauben und Wissen. 4. Ursprung und Wesen der Religion. 5. Die Beweise für die Existenz Gottes. 6. Die Entstehung der Welt nach der Bibel und der Wissenschaft. 7. Das Wunder und das Naturgesetz. 8. Die Entstehung des Christentums. 9. Die Persönlichkeit Jesu Christi. 10. Die christliche und die materialistische Moral. 11. Der Marxismus und die Religion.

B. Die Methoden des religiösen Unterrichts und der religiösen Erziehung. Die vorgesehenen Vorlesungen halten sich im Rahmen der Werke von Prof. Prot. Chr. Dimitrow und umfassen die folgenden Fragen: 1. Die Notwendigkeit des Religionsunterrichts. 2. Ziel und Mittel der orthodox-christlichen Bildung und Erziehung. 3. Die Auswahl und Unterordnung des Lehrstoffes (Grundprinzipien und Forderungen). 4. Dogmatisch-wörtliche Methoden. 5. Anschauliche Lehrmethode. 6. Heuristisch-wörtliche Methoden. 7. Selbsttätigkeit und Arbeit bei religiösem Unterricht und religiöser Erziehung. 8. Aneignungsmethoden des religiösen Bildungsstoffes (formale und psychologische Lehrstufen). 9. Die Methoden der Aufnahme, der inneren Verarbeitung und der Übung. 10. Spezielle Methoden bezüglich der Bildungsgegenstände und Altersstufen.

Außer diesen Vorlesungen sind auch zehn Probelektionen vorgesehen, wobei in Gegenwart von Kindern der Grundschule und des Progymnasiums den Kursteilnehmern anschaulich gezeigt wird, wie sie in den Jugendvereinen arbeiten sollen.

C. Organisation und Leitung der orthodox-christlichen Jugendvereine. Unter diesem Titel werden folgende Fragen zusammengefaßt: die Notwendigkeit der orthodox-christlichen Vereine; praktische Hinweise, wie die Vereine gegründet und geleitet und die praktische Arbeit der Vereine gestaltet werden soll; Veranstaltung von Spielen, Ausflügen und Besuchen von heiligen Orten und Sehenswürdigkeiten; Organisierung und Leitung von Ferienkolonien, Sommerlagern usw.

D. Kirchenchöre. In der kurzen Zeit muß natürlich mehr Wert auf die praktische Seite gelegt werden. Deshalb werden die

Kursteilnehmer in folgenden Teilgebieten ausgebildet: Notenlesen, Gesangsübungen zur kirchlichen Liturgie des hl. Johannes Chrysostomos, die für zwei- und dreistimmige Chöre angepaßt ist; die Grundlagen der kirchlichen Chorleitung mit praktischen Übungen.

Einige größere Diözesen, deren orthodox-christliches Vereinswerk besonders forgeschritten ist, haben bis jetzt einige dieser Kurse durchgeführt. Im folgenden werden wir über ihre Arbeit und Erfolge kurz berichten.

## a) Die Metropole Plowdiw

In der Auswahl der Lektoren, in der Organisation und den Ergebnissen nehmen die von der Metropole zu Plowdiw veranstalteten Kurse für Lehrer, die Leiter der orthodox-christlichen Jugendvereine sind oder werden wollen, die erste Stelle ein. Sie werden seit 1933 in jedem Sommer durchgeführt. Die ersten fünf Kurse fanden im Kloster „St. Petka" bei Assenowgrad, der letzte im Kloster „St. Wratschowe" im Bezirk von Assenowgrad statt. Jedes Jahr — mit Ausnahme des ersten — gab es je zwei Kurse; an jedem nahmen ungefähr 45—50 Lehrer teil. Bis jetzt wurden diese Kurse von 428 Lehrern besucht. Bis 1937 waren sie zehntägig, im Jahre 1938 und 1939 fünfzehntägig. Neben diesen Kursen besteht eine Ferienkolonie für Schüler, die Mitglieder der orthodox-christlichen Kindervereine in Plowdiw sind. Vor den Schülern wurden Probe- und Musterlektionen gehalten. Diese Einrichtung von Ferienkolonien bestand in den ersten zwei Jahren noch nicht. Die Kurse und die Ferienkolonien werden allein von der Metropole unterhalten. Leiter der Kurse ist in der Regel der Protosynzell der Metropole. Von 1933 bis 1936 war der Leiter Archimandrit Kliment (z. Z. Bischof von Levki), im Jahre 1937 Archimandrit Nikodim (z. Z. Bischof von Stob und Generalsekretär des hl. Synods), 1938 Protoierej Angel Wassilew und 1939 Archimandrit Damaskin.

Lektoren waren vor allem Professoren der Theologischen Fakultät und hervorragende Männer der orthodox-christlichen Jugendbewegung. Prof. Dimitrij Djulgerow, ein ausgezeichneter Apologet der Kirche und einer der besten Redner Bulgariens, ist ständiger Lektor der Kurse, außer im Jahre 1939, wo er zwecks wissenschaftlicher Forschungen nach Berlin entsandt wurde. In seinen feurigen, die Herzen der Kursteilnehmer entflammenden Vorlesungen behandelte er die Grundwahrheiten des Christentums im Zusammenhang mit dem Leben der Gegenwart und gewann stets die Kursteilnehmer für aktive religiös-erzieherische Tätigkeit in den orthodox-christlichen Vereinen. Prof. Protoierej Chr. Dimitrow, ein besonders fleißiger und produktiver Wissenschaftler auf dem Gebiete der orthodox-christlichen Pädagogik in Bulgarien, ist ebenso ständiger Lektor bei diesen Kursen. Er hat speziell die Methoden des Religionsunterrichts im Verein mit den neuen religionserzieherischen Bewegungen Europas

behandelt. Neben den theoretischen Vorlesungen hielt er Musterlektionen im Religionsunterricht von den Teilnehmern der Ferienkolonien um die Anwendung der Methoden des Religionsunterrichts zu veranschaulichen. Auch Prof. Gantscho St. Paschew, einer der Leiter des religionspädagogischen Seminars an der Theologischen Fakultät zu Sofia, war jahrelang Lektor der Kurse. Gegenstand seiner Vorlesungen waren die sittlichen Wahrheiten des Christentums im Zusammenhang mit den sozialen Forderungen der Gegenwart. Dieselbe Materie hat Boris Popow, Lehrer im Priesterseminar zu Plowdiw, im Jahre 1939 behandelt. Die Fragen betreffs der Verfassung, der Organisation und der praktischen Tätigkeit der orthodox-christlichen Jugendvereine sind von den Diözesanorganisatoren dieser Vereine G. Glogow (1935—1936), Iw. Pantschowski (1937—1938) und D. Mandulow (1939) in Angriff genommen worden. Die Kurse zeitigten einen bedeutenden Fortschritt im Jahre 1938, als Kosta Nikolow als Lektor der Kirchenmusik zur Mitarbeit herangezogen wurde. Nikolow ist Seminarlektor der Musik am Pädagogischen Seminar in Plowdiw und Vertreter des Tonwortsystems in Bulgarien.

Die Kurse in der Diözese zu Plowdiw sind vorbildlich hinsichtlich des Lektorenpersonals, der Organisation, der Einrichtung und der Ergebnisse. Es ist vorwiegend diesen Kursen zu verdanken, daß in der Diözese die Zahl der orthodox-christlichen Jugendvereine zur Zeit 442 beträgt.

### b) Die Metropole Russe

nimmt die zweite Stelle ein in bezug auf die Veranstaltung von Kursen für Vereinsleiter. Solche Kurse werden seit fünf Jahren regelmäßig abgehalten. Die Zahl der Kursteilnehmer betrug wie folgt: 1935: 40 Lehrer; 1936: 45 Lehrer; 1937: 60 Lehrer; 1938: 70 Lehrer; 1939: 90 Lehrer. Diese Kurse, die in Russe stattfanden, sind mit großem Interesse seitens der Lehrerschaft aufgenommen worden. Unabhängig davon wurden auf Vorschlag und mit Unterstützung des Schulinspektors des Bezirks Bela in den Jahren 1935 und 1936 zwei weitere Kurse für Organisationsleiter veranstaltet. Der Kursus im Jahre 1935 wurde von 49 Lehrern und der im Jahre 1936 von 40 Lehrern besucht.

Der Kursleiter ist dort Archimandrit Simeon, Protosynzell der Metropole. Jedes Jahr hat aber auch Metropolit Michail einige Vorträge vor den Kursteilnehmern gehalten. Die Lektoren der Kurse waren: 1935 Bischof Andrej; 1936 Priester G. P. Stajkow und Boris Popstoimenow; 1937 Prof. Archimandrit Evthimij und Protoierej Dim. Wassilew; 1938 Prof. G. St. Paschew, Prof. St. Iwanow und G. Karakaschew; 1939 Prof. Mich. Arnaudow und G. Karakaschew. Die Ausbildung von Dirigenten für die Kirchenchöre lag in den Händen von P. Dinew, dem Lektor der Musikakademie zu Sofia. Auch während dieser Kurse wurden Probe-